

BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Son- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland Portozuschlag von 3 Frks. 1/2 jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franco. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

ADMINISTRATION, REDAKTION

und Druckerei:

HOTEL FIESCHI

Eingang durch die Strada Selari Nr. 7

Inserate

die 6-spaltige Pettzelle oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamegebühr für die 3-spaltige Garmondzeile ist 2 Franks. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen-sämmtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G., G. L. Daube & Co., Otto Maas, A. Duppel, M. Dutes Nachf. Max Augensfeld & Emerich Rejzner, Alois Herndl, J. Daubeberg, Heinrich Schafel, Neumann & Pöhl Berlin, Karoly & Siebmann, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Nr. 235

Freitag, 22. Oktober 1897

XVIII. Jahrgang

Sie wissen nicht, was sie wollen.

Bukarest, 21. Oktober 1897.

Eine wahre Tintenslut ist über den Besuch Sr. M. unseres Königs in Budapest seitens unserer Presse ausgebreitet worden. Jede Parteischaritur hatte und hat ihre eigene Nuance bei der Erörterung dieses Ereignisses, jedes Blatt gefällt sich in den mannigfachen Betrachtungen eigener Art; nur die „Voinea Nationala“, das Organ der Regierung, verharzte bisher in hartnäckigem Schweigen. Sie ließ die ganz- und halb-oppositionellen Organe sich nach Herzenslust austoben, und es hatte fast den Anschein, wie wenn es ihr ein stilles Vergnügen bereitet, oder sie wenigstens gleichgiltig gelassen hätte.

Jetzt aber hat sie endlich ihren Mund geöffnet und bringt unter dem obigen Titel einen Artikel, der trotz mancherlei überflüssigen Beiwerks in seinem Kern den Nagel auf den Kopf trifft. Sie wissen nicht, was sie wollen, sagt sie den oppositionellen Blättern, und zu diesem Ergebnis muß jeder gekommen sein, der die leidenschaftliche Diskussion dieser Frage verfolgt hat.

Herr Dem. Sturdza ist im allgemeinen kein Freund von vielen Worten, um so höher muß man es in Anschlag bringen, wenn er jetzt, nachdem er alle Angriffe ruhig über sich ergehen ließ, durch sein Organ verkünden läßt: Sie wissen nicht, was sie wollen.

Der in Rede stehende Artikel des liberalen Hauptorgans hat demgemäß eine außergewöhnliche Bedeutung und ein Interesse für die weitesten Kreise, so daß wir es für angezeigt halten, ihn der Hauptsache nach wiederzugeben.

„Seit S. M. der König, heißt es darin, in Budapest den Besuch Sr. M. des Kaisers von Oesterreich erwidert hat, nimmt die konservative Presse die wunderbarste Haltung ein. Täglich fällt sie ihre Spalten mit eigenen und allerhand fremden Artikeln über diesen Besuch und täglich überschüttet sie Herrn Dem. Sturdza und die nationalliberale Partei mit einer Flut von Beschimpfungen. Aus allen diesen Artikeln aber konnten wir nicht ersehen, welches die eigene Meinung der konservativen Partei ist. Wir fanden darin, wie gesagt, eine Flut von Injurien, eine Unmenge von Wiedergaben fremder Ansichten, nicht aber eine Linie, welche uns klar sagte, was die Konservativen eigentlich denken.“

Und doch, die Beharrlichkeit, mit welcher die Konservativen sich mit diesem Besuche beschäftigen, der Vorwurf des nationalen Verraths, der Außerachtlassung nationaler Interessen zeigen uns, daß unsere Seyner sich in dieser Angelegenheit geberden, wie wenn sie eine große Katastrophe, ein nationales Unglück wäre. Die scheinbaren Gründe, welche von der konservativen Presse angeführt werden, stehen so wenig im Verhältnis zu den Wirkungen, daß man sie weder erklären noch rechtfertigen kann.

Ist etwa die Behauptung der konservativen Presse zulässig, daß dieser Besuch ein großes nationales Unglück bedeute, weil vor einigen Jahren Herr Dem. Sturdza sich mit der Frage der jenseitigen Rumänen beschäftigt hat?

Ob dieser Besuch an sich gut oder böse ist, ob die Wirkungen desselben nützlich, schädlich oder gleichgiltig für die Interessen des Landes sein können, darin liegt der Kern der Frage — und darüber sagt man kein Wort. Und doch nur aus einem dieser „sachlichen Gründe“ kann man dem Besuch in Budapest jene alarmante Bedeutung zuschreiben, die ihm von den Konservativen gegeben wird.

Die Behauptung, daß Herr Dem. Sturdza sich in seiner Haltung von heute und derjenigen von gestern widerspricht, kommt bei der Beurtheilung der Bedeutung dieses Besuchs gar nicht weiter in Betracht. Ob die That an sich gut oder böse ist — ganz unabhängig davon, was jener, der die Erfüllung herbeigeführt, ehemals sprechen konnte — das muß nachgewiesen werden. Der Färm, welcher wegen dieser Frage geschlagen wird, kann als Beweis nicht angesehen werden, die angebliche unheilvolle Bedeutung könnte nur aus der That selbst motiviert werden.

Dies aber haben die Konservativen unterlassen, und so haben sie wohl auch wenig Berechtigung, ihre Artikel „Unser Stolz“ zu betiteln.

Durch ihre lächerlichen Kritiken des Budapest Besuchs zeigten die Konservativen, daß ihnen der Muth fehlt, zu sagen, was sie denken. Zu sagen, daß Herr Sturdza ein Verbrechen gegen die Nation begangen habe, nicht weil er eine böse That an sich vollführte, sondern weil er sich widersprach, wäre eine kindische Thorheit wenn nicht Feigheit und Heuchelei.

Die Konservativen haben nicht den Muth, eine freimüthige Haltung anzunehmen. Sie sagen nicht, welches ihre Meinung ist. Sie reproduzieren die Ansichten anderer Blätter, reihen alle Zwischenfälle, allen Klatsch und alle Nichtigkeiten, die hier und im Auslande geschrieben werden, aneinander, lediglich um die öffentliche Meinung aufzureizen.“

So ist es — die reine Heße, nur um die Gemüther aufzuregen und die Regierung in die Enge zu treiben. Herr Dem. Sturdza muß unter allen Umständen herhalten, und wenn es ihm auch nicht im Traume eingefallen ist, sich an den nationalen Gefühlen des Volkes zu versündigen; denn daß der Ministerpräsident trotz allem, was ihm zum Vorwurf gemacht wird, ein guter Patriot ist, das wird auch sein ärgster Feind nicht bezweifeln.

Es handelt sich eben weniger um die Sache, als um die Person.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Zur Lage in Oesterreich.

Ministerrath, Konferenz der Rechten, welcher Graf Badeni anwohnte, überdies leidenschaftliche Rundgebungen aus allen Lagern — alles deutet auf eine kritische Situation in Oesterreich hin, die bald geklärt werden muß. Heute liegen folgende Mittheilungen vor: In Innsbruck hielten Vertrauensmänner der deutschfortschrittlichen und der deutschnationalen Parteien ihren ersten gemeinsamen Parteitag. Die Stadt war besetzt. Der Parteitag beschloß in vierstündiger Verhandlung die Einsetzung eines gemeinsamen Landes-Wahlauausschusses, dem jedoch bloß „Stammesdeutsche“ angehören können; dies ist offenbar eine Konzeption an die deutschnational-antisemitische Richtung. Den betreffenden Antrag stellte der Deutschnationale Hubran (Wrixen). Darüber entspann sich eine ziemlich lebhafte Debatte. Der Liberale Dr. v. Ecker, Advokat in Innsbruck, sprach gegen den Antrag. Es sei selbstverständlich, daß der Landeswahlauausschuß nur aus Deutschen bestehen solle, der Antrag Hubran sei überflüssig, aber auch schädlich, denn die gegnerischen Parteien würden diesen Passus ausnutzen. Es werde niemanden einfallen, jemanden in den Wahlauausschuß zu wählen, der kein Deutscher ist, z. B. einen Czechen. Der Bauer Winkler aus Kirchbühl trat für den Antrag Hubran ein; man müsse das Deutschthum besonders betonen. Universitäts-Professor v. Stala meinte, der beantragte Passus sei nicht notwendig, denn es würden ja die Deutschnationalen nicht in den Ausschuß eintreten, wenn ein Nichtstammesdeutscher in demselben sitzen würde. — Fabrik Hußl aus Schwaz, ein Liberaler, rief den Deutschnationalen zu: Wenn Sie den Antrag Hubran annehmen, so wäre das ein Mißtrauensvotum gegen die Liberalen, mit denen Sie sich jetzt verbunden haben! — Bei der Abstimmung wurde dennoch der Antrag Hubran mit 130 gegen 84 Stimmen angenommen. — Es wurde ferner eine Resolution angenommen, welche die Obstruktion billigt und die Sprachenverordnungen verurtheilt. Eine weitere Resolution richtet sich gegen den Ebenhoch'schen Schulantrag. Abends wurde ein Festkommers veranstaltet, bei dem die Abgeordneten Grabmeyer, Steinwender, Dr. Groß und Roschmann sprachen, Steinwender erklärte, er sehe mit Sicherheit voraus, daß die Deutschen den Kampf gewinnen würden. Zum Schlusse sprach ein radikal-nationaler Student, Karzens Schlesinger, der die Verdienste Schönerer's pries. — Der jungezechische Abgeordnete Dr. Eduard Gregar sprach in einer Volksversammlung in Mienov gegen die Regierung. Er sagte, unter den 32 Postulaten, welche die czechischen Abgeordneten der Regierung gestellt, sei bisher ein einziges, und zwar die Verstaatlichung des Tropaupauer czechischen Gymnasiums, erfüllt worden. Hierzu habe man zwei Jahre gebraucht, Graf Badeni müßte daher 63 Jahre brauchen, um all diese Postulate zu erfüllen. In einer einstimmig angenommenen Resolution wurde einer entschiedenen Opposition vor einer opportunistischen Haltung der Vorzug gegeben.

Rußland.

Die Stellung Rußlands in Asien.

Eine Petersburger Korrespondenz der „P. C.“ bespricht die Tendenz der russischen Politik und sagt, die nunmehr erreichte Stellung Rußlands in Asien und die ganze Gestaltung der dortigen Situation in ethnographischer und strategischer Beziehung lassen annehmen, daß sich zu einer weiteren Aktion in dieser Richtung seit absehbarer Zeit kein Anlaß ergeben

dürfte. Die russische Regierung ist unter diesen Umständen in der Lage, den inneren Ausbau des Reiches in kultureller Beziehung zu ihrer Hauptaufgabe zu machen und hierbei ihr Augenmerk insbesondere auch auf die Assimilierung der asiatischen Gebietstheile mit dem übrigen Reiche zu richten. Freig sei jedoch die Annahme, man denke etwa in Petersburg an eine Europäisierung der asiatischen Provinzen Rußlands. Kühne, übereilte Versuche, in jenen Gebieten westeuropäische Einrichtungen zu schaffen, liegen dem Zaren, sowie seinen Rathgebern ferne. Man müsse sich vielmehr, wenn man sich von der zu erwartenden Aktion der Regierung kein falsches Bild machen wolle, immer vor Augen halten, das auch das jetzige Regime bei aller Reformfreundlichkeit und bei allem Bestreben zur kulturellen Hebung des Reiches an den Traditionen des russischen Staates absolut festhält und nur auf dessen organische Weiterentwicklung aus seiner bisherigen Gestalt hinarbeitet. Selte dies schon vom europäischen Rußland, so werde man umsoweniger die unvermittelte Verpflanzung westeuropäischer Institutionen nach den asiatischen Provinzen erwarten dürfen. Es werde ein großes Reformwerk der Regierung bedeuten, wenn es ihr, neben der allmähigen Erfüllung der Forderungen des neuen Zeitgeistes im europäischen Rußland, gelinge, die asiatischen Gebiete dem übrigen Theile des Reiches in kultureller und administrativer Beziehung näher zu rücken. Dies sei ihr Ziel und das Jahr 1898 werde kaum vorüberziehen, ohne einen merklichen Fortschritt des asiatischen Rußlands auf dieser Bahn zu bringen. Wie es heißt, werden im Laufe des Winters die Generalgouverneure jener Provinzen nach Petersburg berufen werden, wo unter dem Vorstize des Ministers des Innern Beratungen über die Ersetzung der alten Verwaltungsformen durch neue und zeitgemäße stattfinden sollen. Mit dem geplanten administrativen Reformwerke soll auch die Hebung der ökonomischen Verhältnisse der Bevölkerung und die Schaffung günstiger Bedingungen für einen Aufschwung des Handels und Verkehrs verknüpft werden. Die Rücksicht auf die Steigerung der materiellen Wohlfahrt der asiatischen Unterthanen des Zaren werde sogar einen leitenden Grundsatz bei der Feststellung der künftigen Verwaltungseinrichtungen bilden.

Deutschland.

Die Flottenfrage. — Die Braunschweigische Frage.

In Bezug auf die Frage der Vermehrung der deutschen Flotte bemerkt der „Hamb. Korr.“, man könne überzeugt sein, daß die Stimmung weiter politischer Kreise einer solchen nicht ungünstig sei: diesen Erfolg hätten die mannigfachen Aufführungen, die man dem Publikum gegeben, immerhin gehabt, und abgesehen von den Kreisen der unbedingten und grundsätzlichen Verneinung wage Niemand mehr die Nothwendigkeit einer schlagfertigen deutschen Kriegsslotte zu leugnen. Nach ihrem gegenwärtigen Stande reiche die Kriegsslotte weder für die Vertheidigung der Küsten, noch für den Schutz der Handelsflagge, die Erhaltung der Kolonien und die Sicherung deutschen Lebens und Eigenthums im Auslande aus. „Aber“, so bemerkt das Blatt, „was über die hier gezogenen Linien hinausgeht, das hat allerdings keinen Boden im Volke und wird ihn schwerlich jemals gewinnen; und soweit die Flottenenthusiasten diese Grenzen ignorieren und zu verwischen suchen, schaden sie der Sache, die sie fördern wollen, mehr, als sie ihr nützen. Wir leben in einer Zeit, die allem Ueberschwang grundsätzlich abhold und auch ihrerseits gar nicht dazu angethan ist, zu nationalen Ueberschwänglichkeiten anzureizen. Jedes Gebiet der Politik weist Probleme höchster und schwierigster Art auf, deren harmonische Lösung die ganze Kunst genialer Staatsmänner, die ganze geistige, sittliche und wirtschaftliche Kraft des Volkes und dazu noch ein reichliches Maß von Glück erfordern wird, und was speziell die auswärtige Politik anbelangt, so ist man fast zufrieden, wenn es dem bösen Nachbar gefällt, einen in Frieden leben zu lassen. In solchen Zeiten wird man die Gemüther eines Volkes nicht leicht für phantastische Bilder von künftiger Größe und Herrlichkeit entflammen; der Ernst des Lebens beherrscht den Tag und bestimmt seine Aufgaben. Mit diesen Faktoren wird die Regierung zu rechnen haben, wenn sie nunmehr die Majorität des Reichstages durchzusetzen unternimmt, was sie auf Grund allgemeiner politischer Erwägungen und klarer sachmännischer Urtheile auf dem Gebiete des Flottenwesens zu fordern sich entschlossen hat. Viel wird sicherlich darauf ankommen, wie der neue Staatssekretär des Reichsmarineamtes, Kontreadmiral Tirpitz, sich und seine Sache im Reichstage einzuführen versteht; aber das läßt sich wohl unter allen

Umständen sagen: vertritt die Regierung maßvolle, sachlich wohl begründete Forderungen mit nachdrücklicher Entschlossenheit unter Befundung eines einheitlichen, entschiedenen Willens, so ist ihre Stellung nicht schlechter als jemals zuvor, im Gegenteil, sie hat dann alle Aussicht, durchzubringen, weil eben das Verständnis für die Flottenfragen thaisächlich in letzter Zeit zugenommen hat."

In einem längeren Leitartikel, überschrieben: "Zur braunschweigischen Frage", besprechen die "Hamburger Nachrichten", anscheinend aus Friedrichsruh inspiriert, das Hand-schreiben des Herzogs von Cumberland an den früheren Rittmeister v. Neben und schreiben: "Wir würden den Vorgängen kein Interesse widmen, wenn der Herzog von Cumberland nicht als Anwärter auf den braunschweigischen Thron aufträte. Wir halten die Etablierung des welfischen Hofes in Braunschweig überhaupt, namentlich aber unter dem Herzog von Cumberland, für einen der schwersten Fehler, welche begangen werden können. Wenn es noch eines Beweises dafür bedürft hätte, daß ein solcher Hof sofort zum Kristallisationspunkte für alle welfischen, sowie verwandten Umtriebe werden und eine ernste Gefahr für die Sicherheit und Festigkeit Preußens, beziehungsweise des Deutschen Reiches bilden würde, so wäre er durch diese neue Kundgebung des Herzogs von Cumberland als erbracht anzusehen. Wir warten ab, ob die Kundgebung dazu beiträgt, daß die nunmehr seit zwölf Jahren schwebende Thronfolgerfrage in einer dem deutschen Nationalbewußtsein und preußischen Staatsinteresse entsprechenden Weise gelöst wird."

Großbritannien.

Vermehrung der englischen Armee.

Nachdem kürzlich Lord Wolseley, der Oberbefehlshaber der englischen Armee, in einer Rede in Glasgow darauf verwiesen hatte, daß das Heer bei weitem nicht so stark sei, wie es sein sollte, hat sich vor einigen Tagen, wie bereits gemeldet, der Unterstaatssekretär des Kriegsministeriums Sir John Brodrick in einer Rede in Guildford in demselben Sinne geäußert. Er erinnerte an die von dem früheren Ministerpräsidenten Lord Rosebery gemachte Bemerkung, daß das britische Reich in den letzten zwölf Jahren um zwei und eine halbe Million englische Quadratmeilen zugenommen habe, ohne daß sich sein Heer entsprechend vergrößert hätte, und rechnete aus, daß dasselbe um fast ein Drittel zu schwach sei. Im Inlande stehen 56.000 Mann, in Indien und den Kolonien 78.000 britische Soldaten. Man glaubt, daß die Rede Brodricks dazu bestimmt sei, auf Mehrforderungen vorzubereiten. Schon im laufenden Jahre hatte, so schreibt der Londoner Correspondent der "B. Ztg." Lord Lansdowne die Ermächtigung erhalten, das Heer um fünf Bataillone zu vermehren, und er wird mit der Zeit mit Einschluß der Artillerie die Verstärkung auf 800 Mann bringen — wenn er die Rekruten auf-treiben kann. Die Anwerbung von Rekruten ist aber gewöhnlich eine sehr schwierige Sache. Zwar sind in den letzten sechs Monaten etwa 4000 Rekruten mehr aufgetrieben worden als in dem entsprechenden Zeitraum im Vorjahr. Es wird aber zugegeben, daß man die Anforderungen an die körperliche Tüchtigkeit der Rekruten niedriger gestellt hat als in früheren Jahren. Das ist ein sehr bedenkliches Zeichen. Weiter gibt Herr Brodrick zu, daß die großartige Truppeninsaltung im Juni beim Regierungsjubiläum der Königin Viktoria viel dazu beigetragen hat, den Kriegsdienst vorübergehend beim Volke beliebt zu machen. Die englische Armee lebt, wie der Redner sich treffend ausdrückt, von der Hand zum Mund. Es wird dem Kriegsminister nicht schwer fallen, vom Unterhaus mehr Geld für Kriegszwecke, besonders für Verstärkung des Heeres zu erhalten. Aber mehr Geld bedeutet nicht notwendigerweise mehr Soldaten. Der Dienst im Söldnerheer ist schlecht bezahlt. Soldaten, die im Auslande dienen, können mit ihrem Solde ohne Zuschüsse von Hause gar nicht auskommen; dienen sie im Inlande, so genügt der Sold kaum. Herr Brodrick bezweifelt sehr, daß eine Solderhöhung, die mit ungeheuren Unkosten für das Land verbunden sein müßte die Zahl der Rekruten vermehren würde. Er gibt keine Andeutung darüber, wie man dem Uebelstande abhelfen könnte. Er weiß ganz genau, daß, wenn man an die Freiwilligen die Zumuthung stellt, im Auslande zu dienen, sich keine Freiwilligen mehr melden würden.

Rumänische Zeitungsstimmen.

Ein vortrefflicher Gedanke und ein scharfer Sinn für das Nothwendige und Nützliche haben den Plan einer neuen Donaubrücke zwischen T. Severin und Cladova geschaffen und nur ein Querkopf oder im Böswilliger wird die Vorteile dieser neuen gewaltigen Verkehrsstraße nicht anerkennen wollen. Diesem Gedanken gibt der heutige "Drapelu" in beredten Worten Ausdruck. Das Blatt führt aus, daß außer dem Bau der Brücke auch der Punkt festgestellt werde, wo die rumänische Bahn mit der serbischen in Verbindung tritt. Auch müßten sich die beiden Regierungen mit der hohen Pforte über den Bau einer Eisenbahnlinie verständigen, welche zu den Häfen des adriatischen Meeres führt. Die günstigste Straße sei die von Cladova nach Nisch auf serbischem Territorium und sodann auf türkischem Boden von Uesküb nach Valona. Endlich aber müßte, wenigstens für die ersten Jahre eine nachträgliche Tarifconvention geschlossen werden. Dies seien die Bedingungen, unter welchen die neue Donaubrücke zum Segen werden könnte für die ökonomischen Interessen Rumäniens und Serbiens.

Wehr als wir hat Serbien ein Interesse an dem Zustandekommen dieses Werkes und der Realisirung dieser Idee; denn zwischen Ungarn und Bosnien eingeklemmt, ist es dasjenige Land, welches in seiner ökonomischen Unabhängigkeit am meisten bedroht ist. Daher ist es zu hoffen, daß beide Regierungen die Wichtigkeit dieser Frage wohl zu würdigen und ihr diejenige Lösung zu geben wissen werden, welche sowohl Rumänien als auch Serbien am nützlichsten ist.

Trotzdem der Gedanke zu diesem ebenso nützlichen wie grandiosen Werke von den heute leitenden Kreisen ausging, flagt der "Constitutioualul" gleichwohl die libera-

len der Unthätigkeit und Unfruchtbarkeit an. Ja, er behauptet, sie seien Reactionäre und ermangelten sowohl als politischer Organismus, wie auch als Individualitäten jeglicher politischer Prinzipien. Sie stützen sich ausschließlich auf Verdienste ihrer Vorfahren und nähren sich von der Erinnerung an längst vergangene Zeiten.

Andererseits findet N. Fleva die gegenwärtige politische Bewegung zu ruhig und einseitig und hat, um mehr Leben hinein zu bringen, für den nächsten Sonntag eine öffentliche Versammlung einberufen, um wieder einmal mit dem bekannten oratorischen Talent den Volkstribunen zu spielen. Sein Organ, die "Dreptatea" sagt, diese Versammlung der liberalen Demokraten werde sowohl einen politischen als auch einen nationalen Charakter haben, da man sich darin auch mit der Erniedrigung befassen werde, zu welcher Sturdza das Land gezwungen hat.

Ganz anders faßt der "Liberalul" das Motiv dieser demonstrativen Versammlung auf. Herr N. Fleva, sagt das zitierte Blatt braucht Popularität, die er seit einiger Zeit gänzlich verloren hat. Um so brennender ist des Tribuns Verlangen, das Verlorene wieder zu gewinnen und weil seine bekannten Tiraden bei den Rumänen nicht mehr verfangen, so wendet er sich an die Bulgaren.

Nicht wenig dürfte die Behauptung der "Epoca", in Erstaunen setzen, welche die Regierung anlag, sie habe durch die Nichtladung des Dr. Lueger, des antisemitischen Bürgermeisters von Wien zur Inauguration des neuen Schlachthauses in Jassy, die Interessen des Landes in der empfindlichsten Weise geschädigt. Leider ist aus den Ausführungen des Blattes der Beweis nicht so leicht zu erkennen und der Aufsatz klingt in der Behauptung aus, Dem. Sturdza verspreche alles und halte nichts.

Demgegenüber bespricht die "Voinzationala" die leidige nationale Frage, um bereutwillen der gegenwärtige Ministerpräsident so vielfach angefeindet wird und weist an einer Reihe von Beispielen nach, daß in dieser Angelegenheit auch Lascar Catargi seinerzeit Verpflichtungen übernommen hatte, die er im gegebenen Augenblicke nicht ausführen konnte.

Die nationale Frage.

Das Organ der Rumänen in der Bukowina, die "Patria", läßt sich über die nationale Frage in einem sehr bemerkenswerten Artikel vernehmen, den wir im Nachfolgenden wiedergeben.

"Niemand in der Welt," schreibt das genannte Blatt, "könnte behaupten, daß wir die Kundgebungen der Sympathie und Ermutigung seitens unserer Brüder im Königreich nicht mit aufrichtigem Dank anerkennen, ebenso wie unsere Brüder niemand einer unerlaubten Einmischung in Angelegenheiten, welche ihre Kompetenz überschreiten, beschuldigen könnten."

Wir dürfen indessen nicht aus dem Auge verlieren, daß diese Sympathie-Kundgebungen für uns die natürlichen Grenzen nicht überschreiten dürfen; denn in diesem Falle würde sich die Bewegung kompromittirt finden und uns nicht nur nichts nützen, sondern im Gegentheil schaden.

Diese Erwägungen sind nicht therentischer Natur, sie sind das Ergebnis früherer trüber Erfahrungen. Wir waren Zeugen davon, wie die nationale Frage zu einer Parteiwaffe gemacht wurde, wie diejenigen, welche in allen Tonorten die Schmerzen der Rasse beklagten, unseren Leiden gegenüber gleichgiltig blieben, und wie alles, was sie thaten, sich einfach auf ein Partei-Manöver beschränkte. Das Ergebnis dieser Methode, um nicht ein härteres Wort zu gebrauchen, ist uns vollkommen bekannt, und es sind namentlich unsere Brüder aus Siebenbürgen und Ungarn, welche noch nicht dahin gelangen konnten, sich von den traurigen Folgen des Mißbrauch ihres guten Glaubens zu erholen.

Die nationale Frage ist eine Existenzfrage für die rumänische Presse und muß folglich auf ihrer Höhe erhalten bleiben, außerhalb jeder vorübergehenden Parteierwägung und Hyrasenpolitik.

Man muß die Verknüpfungspunkte suchen und finden, welche zwischen allen Rumänen, ohne Unterschied der Partei und Grenze, ein festes Band bilden; denn nur darin ist das wahre Programm einer loyalen und rein nationalen Bewegung zu erblicken.

Wenn man diese Verknüpfungspunkte einmal entdeckt hat, so werden sich die Kampfmittel von selbst ergeben und zweifellos ein günstigeres Resultat zeitigen.

Rumänien kann uns eine mächtige moralische und materielle Stütze bieten in dem Kampfe, den wir zu bestehen haben. Dank seiner ausgebreiteten diplomatischen Beziehungen kann Rumänien die Aufmerksamkeit kompetenter Kreise auf die Leiden, die wir zu erdulden haben und auf die Gefahren leiten, welche daraus für die Monarchie und für die friedliche Entwicklung der Dinge im Orient entstehen können. Dank seiner ausgebreiteten Beziehungen kann es mit mehr Erfolg als wir der Welt unsere Gründe und besonders diejenigen unserer Brüder, welchen die Vernichtung droht, bekannt geben; je mehr wir unterdrückt werden, umso mehr und freier kann Rumänien der Welt unsere gerechten Ansprüche verlaublichen. Möge es sich aber hüten vor einer Einmischung in unsere politische Haltung; denn dadurch würde es die Grenzen, welche durch unsere Interessen und unsern Patriotismus scharf gezogen sind, überschreiten.

Wir hegen den Wunsch, daß die Irrthümer der Vergangenheit nicht mehr begangen werden und daß die politischen Männer in dieser großen Frage eine Reinheit der Gefühle zeigen, welche der edeln Sache unserer Brüder würdig ist.

Wahrlich goldene Worte, die jeder aufrichtige Rumäne in dieser ersten Zeit doppelt beherzigen wird.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, 21. Oktober 1897.

Der Dank des Königs. Wie seinerzeit gemeldet, haben anlässlich der Grundsteinlegung für das neue Lyceum "Jon C. Batiann" in Pitesti zahlreiche dortige Professoren und Bürger ein Huldigungstelegramm an den König gerichtet. In Beantwortung desselben sandte der König an Senator N. Miculescu auf demselben Wege folgende Zeilen: "Mit lebhafter Befriedigung habe ich die warmen Wünsche des Lehrkörpers und der Bürger von Pitesti anlässlich der Grundsteinlegung für dasjenige Lyceum erhalten, welches den Namen des unvergesslichen Bürgers und großen Staatsmannes führen wird. Ich wünsche, daß die Jugend, welche in diesem neuen Kulturinstitut studirt, eine würdige Nachkommenschaft dieses guten Patrioten bilde, welcher voll Liebe und Treue dem Vaterlande und dem Throne gedient hat."

Das Königspaar in Jassy. Der Distriktspräsident Gheorghian, der Primar Gane und sein Adjunkt Tacu haben das Empfangsprogramm anlässlich der Ankunft des Königspaares in Jassy entworfen. Die Ankunft der allerhöchsten Herrschaften wird vom Galataberge aus mit einer Salve von fünf Kanonen begrüßt. Während der drei Abende, welche die Majestäten in Jassy zubringen, werden die Gebäude aller öffentlichen Behörden feenhaft beleuchtet und mit Laubgewinden geschmückt sein. Sämtliche Geschäfte werden ebenfalls im Festgewande und Lichterglanze sich präsentieren. Besonders die in den Hauptstraßen befindlichen Kaufläden machen jetzt schon die großartigsten Vorbereitungen. Auch die Epitropie der Spitäler von St. Spiridon macht alle Anstrengungen, um dem Königspaar einen würdigen Empfang zu bereiten. Außer der Gewerbeschule werden die hohen Gäste auch das Internat des Lyceums besuchen. Ueber das Programm der beiden Galavorstellungen im neuen Nationaltheater ist noch nichts Bestimmtes fixirt worden. Der Verein der rumänischen Frauen bereitet der Königin anlässlich ihres Besuches in der Vereinsschule einen besonders festlichen Empfang vor. Bei ihrem Eintritte wird die hohe Frau vom gesammten Komitee empfangen, wobei die Präsidentin ein prachtvolles Bouquet überreicht. Am Fuße der Treppe wartet der gesammte Lehrkörper mit sämtlichen Schülerinnen, welche der Königin ein kostbares, in der Anstalt gearbeitetes Kissen anbieten. — Der Rektor der Universität, Culiannu, hat an die akademischen Bürger folgende Einladung erlassen: "Meine Herren Studenten, Die große Festlichkeit der Inauguration des neuen großartigen Universitätspalastes in Jassy in der Strada Carol, rückt uns immer näher. Die Tage des 20., 21., 22. und 23. d. M. werden schöne Tage einer Nationalfeier sein, welche durch die Gegenwart Ihrer Majestäten des Königs und der Königin eine erhöhte Weihe erhält. Der unterzeichnete Rektor bringt dies zur Kenntniß der Herren Studenten aller Fakultäten und hat die Ehre, sie aufzufordern, in gegenseitigem Einverständnis den Modus festzustellen, nach welchem unsere Universitätsjugend an der bevorstehenden großen Schulfesttheilzunehmen gedenkt. Möge die Theilnahme würdig sein einer begeisterten, ernstn und gebildeten akademischen Jugend. N. Culiannu". — Wie zu erwarten stand, hat die General-direktion alle Eisenbahnstationen angewiesen, vom 18./30. Oktober bis zum 20. Oktober 1. November inclusive Fahrkarte nach Jassy mit einer 50 prozentigen Fahrpreisermäßigung abzugeben. — Das Königspaar wird bei seiner Reise nach der moldauischen Hauptstadt von den Ehren dame Olga Maavoghini und Zoe Bengescu, dem General Bladescu und den Adjutanten Obersten Mann und Priboiannu begleitet sein. Der Inaugurationsfeier werden sämtliche Minister sowie die Präsidenten der Kammer und des Senates, endlich T. Maiorescu, der Rektor der Bukarester Universität, bewohnen.

Der König in Ploiesti. Ministerpräsident Dem. A. Sturdza hat vorgestern mittags mit dem Präsekten von Prachova, Emil Petrescu, der augenblicklich in Bukarest weil, das Programm für die Empfangsfeierlichkeiten festgesetzt, welche anlässlich der Ankunft des Königs, nächsten Sonntag in Ploiesti statthaben sollen. Der Monarch trifft um 2 Uhr nachmittags in Ploiesti ein und wird auf dem Bahnhofe unter militärischen Ehren von den anwesenden Ministern, den Eingeladenen, sowie den Zivil- und Militärbehörden empfangen. Die religiöse Zeremonie beginnt um halb drei Uhr. Noch wurde nicht festgestellt, ob diese vom Metropolitprimas zelebriert werden wird, da an demselben Tage in Bukarest die Eröffnung der Herbstsession der heiligen Synode stattfindet. Bevor ein diesbezüglicher Beschluß gefaßt wird, gedenkt man die Meinung des Metropolitprimas einzuholen. Nach dem religiösen Akt trägt ein Chor die "Jägerhymne" vor, worauf der König den Befehl ertheilt, das Monument zu enthüllen, welches bekanntlich zu Ehren des zweiten Jägerbataillons errichtet wurde. Nun folgen die Ansprachen Sorescus im Namen des Denkmalkomitees und des Primaradjunkten namens der Stadt. Zum zweitenmale erobät die "Jägerhymne", unter deren Klängen das Dokument in den Schluffstein gelegt wird. Schließlich erfolgt das Truppensdefilee, welchem sich, wie bereits gestern gemeldet, zwei Bataillone der in Ploiesti garnisonirenden Regimenter und eine Kompagnie des in Sinania liegenden Jägerbataillons mit sämtlichen dienstfreien Offizieren, beteiligen werden. Die militärische Parade steht unter der Leitung des Kommandanten des 3. Armeekorps, Generals Pilat. Nach dem Defilee in Gegenwart des Königs findet großer Empfang statt. Um 5 Uhr verläßt Sr. Majestät Ploiesti und kehrt nach Singia zurück.

Ein Geschenk für Kaiser Franz Josef. Gelegentlich des Besuches des Kaisers Franz Josef in Bukarest hat die hauptstädtische Primaria 12 photographische Aufnahmen der schönsten Punkte von Bukarest sammt der damaligen Deforation angefertigt. Die Photographien wurden in 6 Exemplaren angefertigt, von denen je eines für den Kaiser, den König, den Kronprinzen Ferdinand, den Grafen Goluchowski, den Ministerpräsidenten und die hauptstädtische Primaria bestimmt ist. Diese Bilder sind mit besonderer Sorgfalt und vornehmer Eleganz im Atelier Socecu ausgeführt worden und kosten 3000

Bei. Auf dem Deckel des für den Kaiser bestimmten Exemplars befindet sich in Goldlettern folgende Aufschrift:

Seiner kaiserlichen und königlichen Majestät
Franz Joseph
seiner
Seines Freundes des Königs von Rumänien
Carol des Ersten

Die Primaria der Hauptstadt Bukarest.
Zur Erinnerung an die Tage des 17. (29.) und 18. (30.)
September 1896.

Personalnachrichten. Der Chef der konservativen Partei, Vaszar Catargi, ist vorgestern von seinem Landgute Goloschei zurückgekehrt, wobei er sich einige Stunden in Galaz aufhielt. — Emil N. Rajovari ist in Begleitung seiner Gemahlin vor zwei Tagen aus dem Auslande nach Bukarest zurückgekehrt. — Kriegsminister General Berendei, der sich nach Sinaia begeben hatte, um mit dem Könige zu arbeiten, ist wieder hier eingetroffen. — Finanzminister G. Cantacuzino hat sich gestern früh nach Sinaia begeben, um dem Könige Vorträge zu halten. J. B. Cantacuzino, der Chef des hydraulischen Dienstes im Bauwesen, ist abgereist, um alle rumänischen Donauhäfen zu inspizieren. Sonntag früh besichtigt der Minister die eiserne Brücke bei Dermaestri über die Prachova. Diese Brücke wird noch an demselben Tage dem Verkehr übergeben.

Rogalniceanu-Denkmal. Die Juden von Jassy haben ein Subskription eröffnet, aus deren Ertrag ein Monument für Michail Rogalniceanu errichtet werden soll. An der Spitze des Denkmalkomitees steht Herr Dr. Goldenthal. Bis heute sind bereits mehr als 10.000 Lei eingegangen.

Maler Adjukiewicz. Der polnische Maler Adjukiewicz, welcher bekanntlich die oftgenannten rumänischen Wandgemälde hergestellt hat, ist an den Koburger Hof berufen worden, um gewisse Arbeiten auszuführen. Wie ein hiesiges Blatt zu melden weiß, gedenkt sich der berühmte Maler nach seiner Rückkehr ständig in Rumänien niederzulassen. Das Blatt begrüßt diesen Umstand mit Freuden und glaubt, daraus einen vortrefflichen Einfluß auf die rumänische Kunst erhoffen zu können. Uns ist hievon nichts bekannt.

Parteipolitisches. Gestern abends wurde im liberal-demokratischen Klub eine Versammlung abgehalten, in welcher über den Vorschlag Pleoas beraten wurde, nächsten Sonntag in der Hauptstadt eine öffentliche Versammlung in der nationalen Frage abzuhalten.

Adam-Klissi-Denkmal. Der Distriktsrath von Constantza wird in seiner nächsten Session den Antrag auf Wiedererrichtung des Adam-Klissi-Denkmal beschießen und eine Subvention zu diesem Zwecke bewilligen.

Unterrichtswesen. Der Unterrichtsminister bringt durch den „Monitor official“ zur allgemeinen Kenntniß, daß alle Personen, welche Zeugnisse rumänischer Privatinstiute (ausgestellt bis zum 30. Juni 1896) besitzen, dieselben bis zum 5. November d. J. im Unterrichtsministerium (Direktion der Mittel- und Hochschulen) vorzulegen haben, weil diese Zeugnisse sonst nicht anerkannt werden.

Journalistisches. Die von uns bereits angekündigte populäre Revue „Albina“ ist am 17. d. M. in ihrer ersten Nummer erschienen und zeichnet sich durch einen ebenso reichen wie gediegenen Inhalt aus. Unter den Autoren nennen wir Dufsu, Jonescu-Gion, Th. D. Speranza, C. Radulescu-Motru, Gh. Adamescu, B. S. Moga u. A. die erste Nummer verspricht viel; möge die Zukunft das Alles halten!

Epidemische Krankheiten. In der Zeit vom 10. bis zum 16. Oktober zählte man an sämtlichen epidemischen Krankheiten 44 alte Fälle, 16 Neuerkrankungen, 16 Todesfälle und 10 Genesungen, wornach noch 35 Personen in ärztlicher Pflege verblieben. In Ploesti zählte man am 17. d. M. nur noch 2 an typhösem Fieber Erkrankte.

Militärisches. Die militärische Medizinerschule übersiedelt am 27. d. M. aus dem gegenwärtigen Lokale in dem Zentral-Militärhospital in das neue vom Kriegsministerium errichtete Gebäude. Der Neubau befindet sich hinter dem Nordbahnhofe in der Nähe des militärischen Zentralhospitals.

Schulwesen. Für die Herstellung der Kunst- und Gewerbeschule in Jassy, für die Nivelirung des Terrains und alle dazu gehörigen Arbeiten ist auf Rechnung des Domänenministeriums ein Kredit von 37.000 Lei eröffnet worden, der im Budget 1897—98 figurirt.

Völkzählung in Constantza. Der Präsekt von Constantza, Luca Jonescu, hat die Absicht, eine genaue Zählung der Einwohner von Constantza vornehmen zu lassen. Aus diesem Anlasse werden zur gleichen Stunde desselben Tages etwa 60 Kommissionen in Funktion treten, welche sich in den verschiedenen Stadttheilen mit der Aufnahme der Bevölkerungszahl befassen, damit die Zählung möglichst genau und in denkbar kürzester Zeit vollendet sei.

Brand in Galaz. Wir haben gestern bereits von dem großen Brande gemeldet, welcher in der Nacht auf den 19. d. M. in Galaz eine ganze Reihe von Häusern einäscherte. Der Gesamtschaden beträgt mehr als 153.000 Lei, doch waren die 5 mitverbrannten Geschäfte bei der „Nationala“ um 171.000 Lei versichert. Der Verdacht, das Feuer gelegt zu haben, fällt auf den Kaufmann Nicu Ivanoff, dessen Geschäftslokal ebenfalls ein Raub der Flammen wurde.

Prähistorische Thiere. In der Höhle von Valea Tomitei, welche auf Veranlassung des rumänischen Karpatenvereins geöffnet wurde, fand man Knochenreste prähistorischer Thiere. Dieselben werden vom Professor Herrn Stefanescu geprüft werden. Man fand auch einen Ziegelstein mit cyrillischer Inschrift aus unserem Jahrhundert. Es verlautet, daß nunmehr auch die Höhle der Steinbrücke bei Poiana-Tzapului geöffnet werden soll.

Neue Dampfer. Der Passagierdampfer Carol I., welcher gegenwärtig in Glasgow gebaut wird, trifft im Mai 1898 in Rumänien ein, die beiden Waarendampfer „Munte-ria“ und „Motova“, welche für unseren Seebienst auf der Kieler Werft gebaut werden, sollen im März oder April geschickt werden. Außerdem soll die Direktion des Schiffsahrtsdienstes einen neuen Reserve-dampfer für Passagiere zu bestellen beabsichtigen.

Straßenreuegründung. Der hauptstädtische Gemeinderath hat die Alimirung der Strada Mart, einer Nebenstraße der Calea Moschilor beschloffen.

Univeritätsnachricht. S. M. der König hat das Dekret für die Promulgation des neuen Reglements der philologischen Fakultäten in Bukarest und Jassy unterzeichnet. Durch dieses Reglement ist der philologische und philosophische Doktorgrad begründet worden.

Der Ilfover-Geschwornenhof sprach gestern sein Urtheil in Angelegenheit der Ermordung Cioflan's. Zwei Bauern, Tudor Costache Jancu und Pavel Jordache Jancu, wurden zu je 10 Jahren Gefängniß und ein dritter, der noch mißverjährte Zlie Ghiza Mitu zu 5 Jahren Besserungsanstalt verurtheilt.

Die Lotterie der Staatsbeamten ergab eine Reineinnahme von 243.673 Fr. Die 479.000 verkauften Lose (von 500.000 emittirten) vertheilten sich folgendermaßen: 231.489 wurden von den Generalkassirern und Distriktsverwaltungen verkauft, 50.031 durch die Generaldirektion des Zolldienstes, 42.772 durch die Hilfsstellen der landwirthschaftlichen Kreditanstalten, 38.428 durch die Generaldirektion der Monopole, 12.000 durch die Centralkasse des Staatsschatzes, 11.298 durch die Depostenkasse, 18.817 durch die Vereinskasse und die Sammler, 18.700 durch die Eisenbahndirektion, 5303 durch die Post- und Telegraphendirektion und 40.162 durch die Hilfsräthe, die Mitglieder des Central-Verwaltungsrathes, durch die Bukarester Banken, durch Mitglieder des Beamtenvereins und andere Personen. — Vom 20. bis 30. September wurden auf der Primarie 91.000 Fr. für 74 gezogene Lose ausbezahlt, vom 1. Oktober bis jetzt weitere 32.560 Fr. für 153 Lose. Es bleiben noch 60 Gewinne auszukzahlen in der Höhe von 7000 Fr. Das Loos, welches 20.000 Fr. gewann, wurde noch nicht präsentirt.

Falschmünzer. Die Gerichtsbehörden von Tulcea und Braila haben drei Falschmünzer namens Michisor Marinescu, Spiru Michali und Radu Milan, auffindig gemacht. Dieselben wurden der Staatsanwaltschaft von Braila überantwortet. Außerdem wurden mehrere Verdächtige gleichfalls verhaftet.

Ein kritischer Augenblick. Vorgestern abends war das Haus Nr. 86 in der Strada Berzei der Schauplatz eines tragikomischen Vorfalles — tragisch für die Beteiligten und komisch für die Zuschauer und hoffentlich auch für unsere freundlichen Leser. Das genannte Haus wird von einer ebenso schönen wie jungen Wittve, Frau Delatris, bewohnt, bei welcher sich ein in der Strada Regala wohnhafter verheiratheter Herr Stetin in Seitensprüngen vom tugendhaften Pfade des ehelichen Lebens übte. Zu seinem Welheur erfuhr Frau Stetin von dieser isola bella und überraschte vorgestern an der Spitze einer wahren Sergentenarmee ihren treulosen Gattin in flagranti. In diesem äußerst kritischen Moment suchte sich der bedauernswerthe Ehebrecher trotz seines verzweifelten Negligees durch einen Sprung aus dem Fenster zu retten, was ihn aber mißlang, da der Platz vor dem Fenster seitens der feindlichen Armee strategisch besetzt war. Inzwischen waren Polizeiagenten unter Anführung der betrogenen Gattin in die Remenale zudrungen und nahmen hier ein Protokoll inmitten eines grandiosen Standbals auf, der zahlreiche Nachbarn herbeigelockt hatte. Diese saubere Geschichte wird vor dem Tribunal ein — weniger komisches Nachspiel haben.

Plötzlicher Todesfall. Der Straßensergent Jon Dinu, welcher in der Strada Carol Davila postirt war, stürzte vorgestern abends vor dem Hause No. 11 plötzlich bewußtlos nieder. Der sofort herbeigerufene Arzt konnte eben nur den eingetretenen Tod konstatiren.

Doppelmord. In Ploesti wurde in der Nacht auf den 19. d. M. ein furchtbares Verbrechen begangen, welches die ganze Bevölkerung der Stadt in die größte Aufregung versetzte. Der dortige Einwohner Marin Dprea Buricea wurde sammt seiner Gattin in der Vorstadt Sst. Treime ermordet vorgefunden. Man fand beide Leichen mit abgeschnittenem Halse. Es liegt offenbar ein Raubmord vor, da aus der Geldkassette der Betrag von 15.000 Lei gestohlen wurde. Die Vermuthung liegt nahe, daß das Verbrechen von einigen Sträflingen vollführt worden sei, welche vor kurzem aus Telega entsprungen sind.

Selbstmord. Vorgestern, gegen 2 Uhr 45 Min. Nachm., fand man in der Str. Berzei 153 eine am Fenster erhängte Frau. Die Unglückliche hat allen Anschein nach in einem Anfälle von Geistesstörung Hand an sich gelegt, denn nach Aussage der Nachbarn soll sie seit längerer Zeit schon schwermüthig gewesen sein. Die Frau heißt Magdalene Osterwalden und stand bereits im Alter von 60 Jahren. Als man sie fand, war noch Leben in ihr vorhanden, sie starb aber gleich nach der Ueberführung ins Spital.

Witterungsbericht vom 21. October Mittheilungsbundes Herrn Wenu, Optiker, Vittoria Straße Nr. 82. Nachts 12 Uhr + 5 Früh 7 Uhr + 7 Mittags 12 Uhr + 18 Grad Celsius, Barometerstand: 763. mm: Himmel blau.

Kunst und Wissenschaft.

Ulrandu. Ueber die Erstausführung dieses meisterhaften Dramas unserer t. Dichterin Carmen Sylva im Münchener Hoftheater erhalten wir unter dem 17. d. M. von dort folgenden Bericht: Der gestrige Abend brachte eine Nobilität und zwar ein Drama hohen Stils. Das Drama „Ulrandu“ in einem Akt von Carmen Sylva versetzt uns in graue vorge-schichtliche Zeiten, deren Menschen und Sitten unserem heutigen Verständniß und Empfinden unendlich fern liegen, so daß nur eine mit hoher dichterischer Kraft gestaltete Handlung aus jenen Zeiten uns interessieren und erwärmen kann Und eine bedeutende dichterische Kraft offenbart sich in dem Drama „Ulrandu“, das in heidnischer Vorzeit am Nordseestrand unter Gewitterstürmen in blutigen, schauervollen Zügen sich abspielt. In gedrängter Kürze den Inhalt des Dramas anschaulich zu machen, ist nicht thunlich, doch mögen die Kämpfe in „Ulrandu's“ Seele gekennzeichnet sein, wenn wir denken, daß diese edle

Jungfrau gezwungen von einem grauenvollen Verhängniß das blutige Werk vollbringen muß, den Mordstahl in das Herz zweier hehrer Helden zu bohren und daß sie, die sodann einzig noch die Ruhe im Tode für sich ersehnte, zum Leben gezwungen wird, indem das Volk sie als Priesterin erwählt! Das ergreifende, mit Geschick und in wirksamer Steigerung aufgebaute Drama ist in kräftigen und poetisch schönen Versen geschrieben, die gleichwie das Drama selbst das namhafte Talent der Dichterin Carmen Sylva, hinter welchem Namen sich bekanntlich die Königin von Rumänien birgt, bekunden. Der tiefen Stimmung der Dichtung wußte Herr Oberregisseur Sabits durch eine kunstsinige Inszenirung Rechnung zu tragen. Fr. Bland leistete durch eine Terhabene, mächtig ergreifende Darstellung der „Ulrandu“ ein Meisterstück, dem das Drama den Haupterfolg einer sehr beifälligen Aufnahme dankt. Alle anderen Rollen treten neben „Ulrandu“ mehr oder minder zurück, wurden aber von den Herren Bügenkirchen, Swoboda, Schwarz und Kolbe dem Sinn und Geist der edlen Dichtung entsprechend gespielt.

Agathe Barfescu. Wie aus Berlin gemeldet wird, ist die geniale Tragödin Fr. Agathe Barfescu, für drei Jahre an das dortige Deutsche Theater engagirt worden.

Auswärtige Neuigkeiten.

Ausstellungs-Andenken. Aus Stockholm wird berichtet: Die nun geschlossene Stockholmer Ausstellung hat in jeder Beziehung einen großen Erfolg gehabt und sogar im Gegen-satz zu so vielen anderen Ausstellungen einen bedeutenden Ueber-schuß ergeben. Leider hat sich aber ein unangenehmes Nachspiel ereignet. Am letzten Tage der Ausstellung wurde dieselbe von den Besuchern förmlich geplündert. In den Cafes und Restaurants steckten die Gäste Löffel, Teller und Gläser in die Tasche, und die Szenen, die dort vorfielen, spotten jeder Beschreibung. Alle beweglichen Gegenstände nahmen die Besucher mit sich, sogar die Illuminationslampen im Parke wurden gestohlen. Zuletzt wurde man genöthigt, um den Plün-derungen ein Ende zu setzen, alle Cafes und Restaurants zu schließen. Unter den Besuchern scheint die Meinung sich verbreitet zu haben, daß es erlaubt sei, am Schluß der Aus-stellung eine „Erinnerung“ mitzunehmen. Natürlich haben ver-schiedene Personen durch die Plünderungen bedeutende Ver-luste erlitten. Um nicht mehrere Tausende der Bewohner Stockholms in Konflikt mit der Polizei zu bringen, hat der Oberstatthalter der Stadt einen Aufruf in den Zeitungen veröffentlicht, worin er alle diejenigen, die solche „Erinnerun-gen“ von der Ausstellung mitgenommen haben, bittet, dieselben zurückzubringen, um sich weiteren Unannehmlichkeiten nicht auszusetzen. Ob man dieser „Bitte“ Folge leisten wird, ist eine andere Frage.

14.000 Kilogramm Diamanten. Gegenwärtig lie-fern die Minen Südafrikas sämtliche Diamanten, welche auf den Weltmarkt kommen. Die Ausbeutung der dortigen Dia-mantenfelder begann im Jahre 1867 und seit diesem Jahre haben die Minen nach der Statistik von Reunert etwa 14.000 Kgr. Diamanten geliefert in einem Gesamtwerthe von mehr als 2 Milliarden. Diese Summe klingt unglaublich, aber sie wird weniger überraschen, wenn man hört, daß die einzige Kompagnie de Beers in dem einen Jahre 1896 für 78 Millionen Diamanten auf der Markt gebracht hat, die zu-sammen 615 Kgr. wogen. Das Gesamtgewicht der Steine gestattet übrigens nur eine sehr oberflächliche Schätzung des Werthes, da der letztere mit dem Gewichte des einzelnen Steines sehr rasch steigt, zum Beispiel wird ein Stein von 10 Karat hundertmal theurer bezahlt, als ein Steinchen von 1 Karat (205 Milligramm). Gegenwärtig wird die Dia-mantenausbeute von fünf Gesellschaften betrieben. Ihr Gebiet umfaßt eine Fläche von etwa fünf Kilometer im Durchmesser. Diese Gesellschaften verkaufen ihre gesammte Produktion an ein Syndikat, das aus fünf großen Diamantenhändlern be-steht. Die Produktion wird von den Gesellschaften in solchen Grenzen gehalten, daß das Angebot niemals so groß werden kann, daß es die Preise herabdrückt.

Fürstlicher Brand. Aus Halifax (Neuschottland) wird unter dem 17. d. M. gemeldet: Der Ort Windfor, 45 englische Meilen nordwestlich von Halifax, wurde durch eine Feuersbrunst fast ganz zerstört. Das Feuer brach um Mitternacht im Geschäftsviertel aus. Ein heftiger Wind trug die Funken nach allen Richtungen. Sieben Aelter der Stadt liegen in Trümmern. Die Kirchen, öffentlichen Gebäude und Banken, sowie fast alle Geschäftshäuser sind niedergebrannt. 3000 Personen sind obdachlos.

Die Haare auf unserem Haupte sind gezählt: Die Statistiker, die sich nichts entgehen lassen, was man ad-diren kann, haben sich die Mühe gegeben, die grundlegenden Elemente des menschlichen Haarwuchses aufzuzählen. So hat einer von ihnen die Oberfläche eines Quadratfußs der Kopf-schwarte mit der Lupe geprüft, die Zahl der darauf befind-lichen Haare berechnet und auf Grund der Ergebnisse seiner verschiedenen Beobachtungen die durchschnittliche Dichtigkeit der Kopshaare bestimmt. Nach ihm enthält ein Quadratfuß der Kopfhaut 1066 Haare. Nimmt man diese Zahl als Basis an, so kann man leicht die Gesamtzahl der Haareinheiten berechnen, die den Schmuck eines wohlbestellten Kopfes bilden. Aber leider ist die thatsächliche Wahrheit nicht so leicht fest-zustellen wie die wissenschaftliche. Ein anderer Gelehrter, schreibt das „Journal des Debats“, behauptet, jene Ziffern seien ganz ungenau, und man müsse vor Allem einen grundsätzlichen Unterschied zwischen der Farbe der Haare machen. Die weit feineren blonden seien auf der gleichen Fläche viel dichter ge-faßt als die dunklen, und durch eine lange, peinliche Unter-suchung habe er die Ueberzeugung gewonnen, daß die Zahl der blonden Haare sich durchschnittlich auf 143,006, die der braunen auf 105.000 und die der rothen auf 29,200 belaufe.

Erdbeben in Agram. Ueber ein in Agram wahrgenom-menes Erdbeben wird berichtet: Die Erschütterung dauerte vier Sekunden und nahm einen wellenförmigen Verlauf, hängende Gegenstände begannen zu pendeln, einzelne Stücke fielen herab, sonst wurde kein Schaden angerichtet.

Aus dem Leben König Karls von Rumänien.

(93) 1877.

Fürst Karl ist außer sich bei dem Gedanken an das Elend, welches die marschierenden Truppen auszuhalten haben: schluglos sind sie auf der weiten Ebene dem Unwetter ausgesetzt!

7./19. Dezember. Das Schneegestöber hält an; der Fürst kann wiederum nicht nach Bogot. Er schreibt dem Großfürsten:

Mon cher Cousin!

C'est avec le plus vif regret que je quitte, pour quelque temps, la Bulgarie afin de rentrer dans ma Capitale où m'appellent des affaires urgentes, laissées, depuis longtemps, en souffrance. Mon regret est d'autant plus grand que je n'ai plus eu le bonheur de Te serrer encore une fois la main, et que je n'ai pu remplir le devoir cher à mon coeur, de me présenter à Bogot pour Te remercier de toutes Tes bontés, et pour prendre congé de Toi.

Malgré un fort refroidissement, j'avais décidé hier, puis aujourd'hui, de me rendre au Quartier-Général, mais l'état des routes est tellement déplorable qu'il n'y a guère moyen de se frayer un chemin et d'aller et revenir avec les mêmes chevaux dans la même journée.

Demain, jour de mon départ, je devrai faire route à cheval, et je tâcherai d'arriver à Nicopoli où les délégations de la Chambre et du Sénat m'ont prié de venir pour m'apporter leurs adresses.

Avec la plus grande inquiétude je songe aux troupes qui ont fait partie de l'Armée d'Investissement de Plevna et qui se trouvent en ce moment en marche.

Il me sera difficile de m'habituer à ne plus être près de Toi, et je Te prie de croire que mes vœux les plus ardents et toutes mes pensées T'accompagnent sans cesse. Je n'oublierai jamais toute l'amitié et tout l'intérêt que Tu m'as continuellement montrés en cette époque mémorable qui nous a réunis sur le champ de bataille.

J'espère que nos futures opérations seront couronnées d'un plein succès qui permettra à nos armées de retourner dans leurs foyers après avoir entièrement rempli leur mission.

Je prie Dieu qu'il Te protège et Te donne la force et la santé pour couronner la belle oeuvre que Tu as entreprise avec tant de courage, persistance et abnégation.

En Te priant de me conserver à l'avenir les sentiments que Tu m'as toujours témoignés avec tant d'effusion, je suis et je reste à tout jamais,

Ton affectionné cousin et ami

Charles.

Fürst Karl erhält folgende Depesche des deutschen Kaisers vom 18. Dezember:

Fürst Karl von Rumänien, Porabim.

„Mit dem größten Interesse habe ich Deine Operationen und die Tapferkeit Deiner Truppen verfolgt. Ich kann Dir meine Freude über diese Leistung nicht herzlich genug aussprechen, und als Anerkennung erlaube ich mir, Dir hiermit meinen Militärorden Pour le Mérite zu verleihen. Da du weißt, wie hoch dieser Orden in meiner Armee geschätzt wird, wird seine Verleihung Dir gewiß von Wert sein. — Wie viel Gefahren, Mühen, Entbehrungen hast Du mit Deinen Truppen getheilt, bis Du endlich in dem Falle von Plevna einen schönen Triumph gefeiert hast! — Gott helfe weiter!

Wilhelm.“

Der Fürst antwortet augenblicklich:

„Die lieben, schmeichelhaften Worte, die E. M. mir und meiner jungen Armee zollen, haben mich tief gerührt und ungemein glücklich gemacht. Die gleichzeitige Verleihung des von allen Armeen so hoch gehaltenen Ordens Pour le Mérite hat mich ebenso freudig überrascht als mit gerechtem Stolz erfüllt. Gestatten mir E. M., daß ich meinen tiefgefühlten, innigsten Dank ausspreche für die hohe Auszeichnung, die mir zu theil geworden, und daß ich E. M. versichere, daß meine Truppen mit großer Genugthuung auf das blaue Kreuz blicken werden, mit dem ich mich heute schmücken darf, denn es wird sie stets daran erinnern, daß der Oberste Kriegsherr

des ruhmreichen deutschen Heeres die Tapferkeit meiner jungen Armee, der ich meine ganze Fürsorge zugewandt, anerkannt hat. Möge Gottes Segen immerdar über Eurer Majestät walten!

Karl.“

Der Kaiser von Rußland telegraphiert dem Fürsten aus Jassy:

Au moment de quitter Vos états, il me tient à coeur de Vous remercier du fond du coeur de Votre accueil si amical. Votre télégramme de ce matin m'a profondément touché. Que Dieu veuille sur Vous, et nous permette bientôt de signer une paix avantageuse et glorieuse!

Alexandre.

Auch der Großfürst Nikolaus telegraphiert dem Fürsten heute seine chaleureux adieux und bittet ihn um freundliches Gedenken. Der Fürst antwortet umgehend:

S. A. J. le Grand-Duc Nicolas, Bogot.

Lorsque j'ai reçu Ta charmante dépêche, je T'avais déjà écrit une lettre pour T'exprimer mes plus vifs regrets de n'avoir pu Te voir avant mon départ. Les sentiments amicaux que Tu m'exprimes, me sont infiniment chers et précieux. Elisabeth sera très-heureuse d'avoir de Tes nouvelles par moi. L'Empereur d'Allemagne m'a contéré l'Ordre Pour le Mérite en m'adressant une dépêche des plus flatteuses. Paradin est complètement enfoui sous la neige, et je ne cesse de penser aux troupes qui sont en marche.

Charles.

Ferner schreibt Fürst Karl dem Großfürsten Nikolaus in Beantwortung seiner beiden Briefe:

Monseigneur!

J'ai reçu les deux lettres que V. A. J. a bien voulu m'adresser sous les dates des 4 et 5 décembre.

Mon gouvernement a nommé un commissaire spécial, Mr. Ciocarlan, pour faciliter les relations entre l'Autorité militaire et l'Autorité civile, ainsi que les rapports avec les différentes branches d'administrations afférentes à l'Armée Impériale restant à Nicopoli, et dont V. A. J. a bien voulu me faire parvenir la liste. En outre un inventaire a été dressé et signé par le Lieutenant-Général Stolypine nu nom de l'armée Russe, et le Lieutenant-Colonel Koslinsky comme délégué de mon armée, relativement au matériel appartenant à la forteresse.

Le détachement préposé au service des canons de siège de la forteresse sera remplacé sans retard par un personnel suffisant.

En réponse à la seconde lettre de V. A. J., en date du 5 décembre, je m'empresse de Vous faire connaître, Monseigneur, que tous les ordres ont été immédiatement donnés, après notre entente verbale. C'est la 3^{ème} Division sous le commandement du Général de Brigade Racovitza, que j'ai désignée pour le transport des prisonniers jusqu'à Bucarest, et l'évacuation se trouve déjà en pleine exécution. La dite Division a reçu en même temps l'ordre d'occuper immédiatement Giurgevo, Oltenitza et Calarasch selon les dispositions suivantes:

1 Brigade d'infanterie (4 bataillons) et 2 batteries à Giurgevo.

1 Bataillon et 1 batterie à Oltenitza,

4 Bataillons et 2 batteries à Calarasch.

Il y aura en outre 3 Régiments de Calarasch pour faire le service entre ces trois points, en s'échelonnant depuis Petroschani jusqu'en amont de Calarasch.

Total: 9 Bataillons, 5 Batteries, 11 Escadrons.

Je ne tarderai pas à faire connaître à V. A. J. l'effectif exact de ces troupes et les noms de leurs chefs respectifs.

V. A. J. peut être convaincue que nous sommes les premiers intéressés à veiller à la sécurité de nos frontières, et que nous prendrons en conséquence toutes les mesures pour bien défendre la ligne du Danube.

La 4^{ème} Division, sous le commandement du Général de Brigade Angelesco, s'est mise en marche pour se diriger sur Lom-Palanka, et a reçu l'ordre de prendre toutes les dispositions pour observer Vidin.

La 2^{ème} Division, sous le commandement du Général de Brigade Cerkez, qui occupe actuellement les positions de Plevna, au fur et à mesure qu'elle deviendra disponible, se dirigera dans la même direction, pour pouvoir renforcer les troupes qui sont appelées à cerner Vidin et Belgradjik.

Par un ordre du jour que je viens d'adresser à l'armée Roumaine, je lui ai fait connaître que je prends le commandement suprême de toutes mes troupes sur les deux rives du Danube, en nommant le Général de Division Cernat Chef de mon Etat-Major.

V. A. J. appreciera donc que ces troupes ne sauraient être soumises à un autre commandement qu'au mien, bien entendu toujours dans les mêmes rapports où moi et mon armée nous avons eu l'honneur de nous trouver vis-à-vis de V. A. J. Je prierai donc V. A. J. de vouloir bien m'indiquer directement, comme par le passé, toutes les modifications et tous les mouvements qu'Elle jugera nécessaires.

Quant aux rapports intimes que ma 3^{ème} Division devra entretenir avec le Détachement d'Occident, le Commandant de ce Détachement pourra facilement s'adresser à moi ou à mon Chef d'Etat-major.

V. A. J. a consenti à nous céder un bateau: Je Vous serais reconnaissant, Monseigneur, de nous le donner à titre définitif, car nous devons sans cesse le faire passer, monter et descendre le Danube pour les approvisionnements de notre armée, d'autant plus que les quatre bateaux que nous avons été heureux de remettre complètement à l'armée Impériale, dès le début de la campagne se trouvent actuellement dans le bas-Danube.

Le commandant des canons de siège de Corabadi-sant n'ayant point reçu l'ordre de les faire transporter à Calafat, je prie V. A. J. de faire donner les instructions nécessaires.

En même temps je prie V. A. J. de vouloir bien donner les ordres les plus précis pour que, au fur et à mesure que les prisonniers arriveront à Bucarest, après avoir été remis entre les mains de l'Aide-de-Camp Général Drenteln, ils soient immédiatement dirigés sur leurs diverses destinations pour éviter dans ma capitale de trop grandes agglomérations de nature à amener des maladies épidémiques.

Veuillez agréer, Monseigneur, etc.

Die 3. Gardedivision ist in Orhanieh eingetroffen. General Tobleben, der des Unwetters wegen nicht hat abreisen können, ist abends mit vielen andern Offizieren beim Fürsten zu Tisch.

Von Berkowitza gehen zwei russische Schwadronen über den Balkan nach Pirot, das bereits von den Serben beobachtet wird.

30.000 Serben sollen von Alexinaß gegen Nisch—Bela-Palanka und Pirot vorgegangen sein; 10.000 von Zamor aus gegen Romipasar.

8./20. Dezember. Der Fürst ist gezwungen, seine Abreise aufzuschieben, da das Schneetreiben nicht nachlassen will, und die Brücke bei Nikopoli unterbrochen ist.

Aus Holzangel und wegen des starken Windes ist es unmöglich, die Häuser zu erwärmen; auch gekocht wird nicht mehr, die Lebensmittel, besonders Brot, sind fast zu Ende, und im kaiserlichen Hauptquartier haben die Rationen vermindert werden müssen. — Gegen Abend steigert sich noch die Gewalt des Schneesturmes, und während der Nacht kann Fürst Karl sich kaum erwärmen; ein Feldstuhl muß über seine Bettdecke gestülpt werden, damit der Luftzug sie nicht fortbläst.

Der Fürst hat den ganzen Tag allein an seinem Schreibtische zugebracht; dem russischen Kaiser hat er folgendes Telegramm gesandt:

Que Votre Majesté me permette de La remercier encore une fois, du fond du coeur, de toutes les bontés qu'Elle a eues pour Elisabeth et pour moi, et de L'assurer en même temps combien sincère est mon attachement pour V. M. J'espère que le voyage de V. M. s'effectue sans entraves, parcequ'ici nous avons un violent chasse-neige qui rend tout déplacement très difficile. (Fortsetzung folgt.)

Sünde...

Von

F. L. Caragiale.

— Aus dem Rumänischen von —

Ludwig Klein.

7)

„Guten Morgen, Patchen, sage ich, darauf sagt sie: küß die Hand Pate. — Wohin? — Ich ging zur Kirche und nur hier habe ich mich mit dem Witu getroffen. — Ich zwinkere mit dem Aug' und sage: glückliche Reise Patchen. — Er schweigt und errödet wie eine Paprikaschote, sie aber das Teufelsmädel, sagt lachend: küß die Hand, Pate, worauf beide ihren Weg fortsetzen.

„Ich sah ihnen lange nach — bis sie im Kirchhofe verschwanden. Ein schönes Paar! Eh, was sollen wir noch umsonst reden, Bruderherz? Wenn Gott schon die Welt nicht anders gemacht hat! Ich selbst sage: das lob' ich mir, das gefällt auch mir.

„Und am Ende was wäre es weiter so Großes,“ fügte Czuzitei nach kurzem Stillstehen hinzu, „was wär' es denn, wenn sie den dummen Matache ließe und den Witu nähme?“

„So lange ich lebe, wird das nicht geschehen,“ sagte der Pope.

„Warum nicht gar! Weshalb denn?“

„Weil ich's nicht will.“

Die Kehle des Popen war ausgetrocknet und er stürzte zwei Glas Wein nacheinander hinunter. . . Johann noch eines!

„Eh, gerade! . . . Dich werden sie vielleicht fragen! Und genau genommen, lieber soll sie die Frau sein, als die Geliebte. Sieh, wie der Pope sich wundert, als sei es das erste Mal, daß er von solchen Dingen gehört hat! Was? Warst Du denn nicht auch jung? Ist dir nie so etwas

passiert? Mir, wie Du mich da siehst, mir ist's passiert. Und bei mir war die Sache noch außerdem — ganz absehnlich. Jetzt kann ich dir's ja wie einem Beichtvater sagen, denn es ist längst vergangen. Ich hatte mich in meine Schwägerin verliebt.“

Der Priester machte eine Bewegung.

„Ja, ja, in die Gattin meines verstorbenen Bruders. Wir hatten uns beide in einander sterblich vernarrt. Das ganze Dorf wußte es, nur mein Bruder gar nichts. Der arme Kerl! — Ein guter aber beschränkter Mensch! Wie wenn ihn der Teufel dazu verleitet hätte, half er mir immer noch selbst. Ich erinnere mich, daß er mich einstmals dringend bat, mit ihr auf den Markt zu fahren, da er im Weinberge zu thun hatte. Unser höchstes Glück! Ich besteige auch mit der Smaranda den Wagen, als plötzlich deine Mutter erscheint. Sie war gekommen, damit wir sie mit uns nähmen. Was war zu thun? Wir nahmen sie mit; den ganzen Tag hindurch war es nicht möglich, sie auf dem Markte zu verlieren. Von der einen Seite hofmeisterte mich mein Vater, von der andern deine Mutter und beide bewachten die Smaranda. Wie mich ihr nähern? — Was jetzt mir der Teufel in den Kopf? Gemeinshaftliche Flucht! Wer es ihnen mitgeteilt hat, und wie sie es erfahren haben, ich weiß es nicht; nur so viel weiß ich, daß mein Vater mich aufgeopfert hatte, um sich von mir und mich von der Sünde zu befreien.“

„Wie so?“

„Auf die einfachste Weise. Eines Morgens hörte ich großen Lärm im Dorf. Frauen und Kinder zeternten, daß es eine Art hatte. Was giebt's, was giebt's? Es waren Werber gekommen, um junge Leute in ihre Gewalt zu bekommen. Ich hatte noch nicht einmal meine Jacke angezogen, als die Smaranda atemlos hereinstürzte: flieh, Konstantin, dich suchen sie, flieh, denn sie fangen dich. Pöblich fuhr es mir durch den

Kopf: das hat mir mein Vater, der Schelm, gethan; denn er hatte mir einige Tage vorher gesagt: Konstantin du wärest ein guter Soldat; warum willst du nicht zum Militär gehen? — Sie nehmen mich ja so wie so, sag' ich, jetzt ist's noch Zeit. Ich packe die Smaranda und schleppe sie in's Zimmer hinein. Ja Wahlzeit! Ich habe kaum die Thürschwelle berührt, als der Vater wie ein Wütender, eine Art in der hoherhohenen Rechten, plötzlich vor uns stand: ihr Glenden Gottes Zorn zerschmettere euch; ich zerspalte euch die Schädel, wie schädigen Hunden.“

Jene hatten unterdessen den Hof betreten. Ich versetze meinem Vater — Gott laß ihn selig ruhen! — einen heftigen Stoß, trete auf die Schwelle, lege die Hand auf den Griff des Messers, das in meinem Gürtel steck und rufe: „Ihr da, dem ersten der die Hand an mich legt, reiße ich die Gedärme aus dem Leib“ — da war ich aber auch schon in vollem Lauf in der Richtung nach dem Gartenzaun — die andern mir nach. Der eine der Soldaten — groß und fätklich wie ein Riese — es ist, als ob ich ihn jetzt noch vor mir sehe, schwang in der Rechten eine Schlinge, um mich zu fangen. „Ergieb dich.“ — „Ergieb dich nicht.“ — „Bleib stehen.“ Wie ich einen Fuß über den Zaun setzen will, wirft er mir den Strick um den Hals und zieht fest an, so daß ich zu Boden stürze. Ich wehrte mich, so sehr ich konnte — aber sie hatten mich in ihrer Gewalt. Wie kann man mit dem Strick um den Hals noch kämpfen? Man fesselte mir die Ellbogen und ich wurde fortgeschleppt.

„Nun, und?“

„Sie haben mich einfach fortgeschleppt. Wer hätte mich auslösen sollen? Der Vater? Endlich brachte man mich in die Stadt. Einmal entfloß ich mit der Absicht, die Smaranda mit mir zu nehmen und Räuber zu werden. Allein man fing mich, schlug mich und steckte mich in den Arrest. . . Eines

Feig.

Von Oscar Keller.

Im bekannten Hinterstübchen des Kniazow'schen Restaurants am Newski-Prospekt saßen einige junge Herren des Carol'schen Dragoner-Regiments beisammen, sich die Zeit mit Cognac und schlechten Scherzen vertreibend. Unter den Offizieren war einer, der ein Lieblingsthema für den Regimentskassir bildete. Es war ein prächtiger Junge! Schwarze leidenschaftlich glühende Augen mit einer ganzen Welt trunkenen Glücks, wie sie nur die Jugend kennt, die schöne, blühende Jugend, die aus dem Vollen einer kraftstrotzenden, elastischen Natur schöpft. Sorglos, unbeflegbar, — als würde es ewig rauschen so traumverloren durch die wüsten Steppen der traumverlorenen Ukraine, woher er gekommen.

Ein echtes Kosakenblut, wenn es galt, auf dem nie ermüdenen Huzulenpferdchen in toller Raserei dahinzufürmen, wenn es galt, Soldat zu sein! Sie liebten ihn alle, sein offenes Wesen, seine treue Ehrlichkeit, seinen Mannesmut und seine Laune, die frisch aus übervollem, stets verliebtem Herzen sprudelte.

Er hatte Glück bei den Frauen. Sie liebten den kleinen Ukrainer Dragoner, weil er lachen konnte und munter plaudern. Die Gesellschaft, lauter Kameraden des Kleinen, — so wurde er allgemein genannt, — die jetzt mit ihm bei Kniazow saß und vom Cognac schon beim Koptopschin-Liqueur angelangt war, unterhielt sich jetzt über diese Frauen. Ganz besonders über jene Gräfin, in deren Loge der Kleine seit einiger Zeit regelmäßiger Gast war.

„Leugne es nicht“ polterte Lieutenant Humphry Carey, ein geborener Ire, aber in russischen Kriegsdiensten, „Du bist der Günstling der Gräfin Alexa — uns kannst Du es ja gestehen.“ Und seine grünen Augen im rothgesprenkelten Gesicht leuchteten gierig und wild, wie die einer Rahe.

„Aufstehn!“ antwortete der Kleine. „Ihr beleidigt die Gräfin Alexa, die ich übrigens bei ihrem vollen Namen zu nennen bitte, — Sie heißt Alexa Dsielowna Gräfin Gatschew — ich habe wohl die seltene Ehre, ihr ein lieber guter Bekannter zu sein, würde mich aber auch hüten, ein Mehr werden zu wollen. Oder kennst Du nicht ihren Gatten?“ wandte er sich direkt an den Iren. „Graf Gatschew hat bis zu seiner Verheiratung bei der Garde gedient, und mit ihm ist nicht gut anbinden.“

„Der Kleine fürchtet sich“, lachte irgend einer auf, der schon rittlings auf dem Sessel saß, den Oberkörper zurückgebeugt und den Kopf über der Brust. Der Rock wies aber schon Koptopschinflecke auf. Der Kleine wurde feuerroth im Gesicht, wandte sich rasch um und musterte den Sprecher mit einem kalten verächtlichen Blicke.

„Bist betrunken, Cola, weißt nicht, was Du sprichst.“ „Ich bin nicht betrunken.“ lallte Nikolaus Dorewitsch lachend, „aber Du hast Angst.“ „Das glaube ich auch“, setzte der Ire gleichgiltig hinzu.

Der Kleine musterte die Gesellschaft, dann verzog er den Mund, erhob sich, schnalzte den Säbel um und stellte sich gerade vor den Iren, der mittlerweile zwei Mal sein Glas geleert hatte.

„Ich werde Dir etwas sagen“, hub er bedächtig an, „Du hast Recht, Ihr habt alle Recht — ich fürchte mich vor Graf Gatschew. Aber Gottlob nicht, weil ich feig wäre, sondern weil ich Ehre im Leibe habe, weil ich Officier bin. Die Gräfin ist eine ehrenwerthe Dame, ist das Muster einer Frau, ich verbiete Euch daher ganz entschieden, mich mit ihr in eine Verbindung zu bringen, die für sie beleidigend ist. Ich kann dies unmöglich dulden, und am allerwenigsten von meinen eigenen Kameraden, die mich doch kennen wollen!“

Er wollte noch weiter sprechen, aber der Ire stand schwerfällig auf, legte seine Hände auf des Kleinen Schultern und drückte ihn mit sachter Gewalt in den Sessel.

„Du bist ja verrückt“, begann er; „übrigens geht uns die ganze Geschichte nichts an, bitte, verdirb uns nicht den Spaß! Kellner“, begann er jetzt aus, voller Lunge zu schrei-

en, „wo steckt denn dieser Lump von einem Kellner, Ivan, Ivan, — da bist Du ja, Du Söhnchen meines Pferdes, bring rasch Sect her!“

„Bravo, Bravo!“ lärmten sie jetzt alle durcheinander. „Sect, gut eingefühlter Sect, der wird den Kleinen beruhigen.“

Als der Kleine endlich spät Nachmittags nach Hause kam, übergab ihm sein Vorgesetzter ein zierliches, sanftvioletttes Billet, das zart nach Reseda duftete. Links in der Ecke befand sich eine große, in Gold geprägte Krone, darunter ein Wappen sehr sauber in Carmin und Blau. Von der Gräfin — der Kleine erkannte schon die Schrift — lauter steile Haarstriche. Er erbrach den winzig kleinen Brief. Auf dem schmalen, englischen Carton standen bloß einige französische Worte: Der Graf sei Nachmittags abgereist, nachdem er von seinem Bruder in Moskau ein Telegramm erhalten; sie langweile sich allein und bitte ihn, mit ihr eine Schale Thee zu trinken.

Alles Blut schoß ihm in den Kopf; die vielen Spirituosen, die er in sich aufgenommen, hatten sein Blut erhitzt. Und leise, zögernd, wie eine stille, längst vergessene Mahnung begann es in seinem Herzen sich zu regen, ein Sehnen und eine Begierde, dieser ganzen, fragenhaften Welt Hohn zu lachen, sie zu demüthigen, niederzutreten. Das Bild des schönen Weibes, daß ihm geschrieben, hebt sich jetzt vor seinem Geiste so klar, so hell ab von diesem Untergrunde des Schmutzes und der Verwesung! Mächtig ragt sie und lichtvoll empor; ihre keusche, weiße Stirne leuchtet unschuldsvoll, und er sieht ihren Blick, der in herzbezwingender Wärme schimmert, als würde er aus Thränenfleisern brechen.

In welligen Flechten rauscht das duftige Haar über den Nacken, schmiegt sich losend, wie verflüchtiger Heiligenschein an die Schläfen, an das winzige Ohr, wallt nieder wie ein Mantel, aus Sonnenstrahlen gewebt, und hüllt die kleine, liebliche Gestalt ein, die er mit seinen Armen emporheben könnte, wie ein trotzig Rind davontreiben.

Sie liebt nicht ihren Gatten. Er kümmerst sich so wenig um sie; er hat den Kopf voll von seinen englischen Hunden, den schneeweißen Foxterriers, den häßlichen Bulldoggs, er hat so viel zu thun mit seinen Bäckern und Inspektoren, für sie hat er nur einen flüchtigen Augenblick, im Vorbeihuschen taktvollst ihre Stirn zu küssen, oder ihr für einige Minuten seine Gesellschaft zu widmen, wenn sie in der Theaterloge sich langweilt. Und sie möchte so gerne geliebt werden, geliebt mit der flammenden Leidenschaft eines Mannes, der nie von ihr weicht, und dessen Gedanken ihr slavisch angehören. Vielleicht der kleine Lieutenant von den Carol'schen Dragonern?!

Drei Tage danach zischelte man sich in den Salons des Newki-Prospekts und der „Volskaja“ hämische Bemerkungen und merkwürdige Geschichten zu. Die Kammerfrau der Gräfin Gatschew hat sehr interessante Enthüllungen gemacht. Man wunderte sich, man wollte es sich aber nicht zugestehen. „Wer hätte das geglaubt! Alexa... nein, nein, undenkbar! Und mit diesem kleinen Lieutenant! Ihr Mann, das Muster eines braven, treuen Ehemannes. Armer Graf — solch ein Juwel, einen solchen Engel von einem Mann betrogen — mit einem bürgerlichen Ukrainer, einem Kosakenkind. Welche Schande! Kein Haar ließen sie an ihr gut. Der Irlander triumphierte.“ „Ich habe es ja gewußt“, schrie er, „aber der Kleine hat gelehnet; er hat uns alle angelogen. Solch ein schlechter Mensch, nicht einmal uns seinen Kameraden, hat er es eingestehen wollen. Jetzt wird es ihm nichts nützen, jetzt wird er sich mit Gatschew schlagen müssen.“

Das war ja der einzig mögliche Ausweg. Der Graf benahm sich sehr genau, sehr standesgemäß. Er wollte weder bedauert noch bewundert werden, er schickte daher seine Frau in ein Kloster und dem Kleinen seine Sekundanten.

Der Kleine nannte seine Zeugen; das Duell sollte in aller Stille unter schwersten Bedingungen stattfinden. Der Ueberlebende hat sich der Gräfin anzunehmen; entweder nimmt sie der Graf zurück und verzehrt ihr, oder der Kleine nimmt seinen Abschied und heirathet sie. Ob sie mit dieser Abmachung einverstanden sei, danach wurde nicht gefragt, — es war doch selbstverständlich, daß sie folgen werde, weil dies so sehr nobel und anständig war.

Sechs Stunden vor dem Duell erhielt der Graf Gatschew einen Brief vom Kleinen. Nur wenige Zeilen. Er verwahrte sich entschieden gegen den Vorwurf der Feigheit, aber er habe nach reiflicher Ueberlegung gefunden, es sei seine Pflicht, wie ein Mann zu handeln. Und darum könne er nicht sein Gewissen mit einem Morde noch belasten. Er habe sich zwischen ihn und die Gräfin gedrängt er ziehe sich nun zurück. Wenn er den Grafen umbrächte, wie sollte er ruhig mit der Gräfin leben können! Davor schaudere er zurück wie vor der größten Schande. Er bitte alle um Verzeihung und segne die arme Gräfin.

Man eilte entsetzt in seine Wohnung. Der Kleine lag todt im Bette. Er hatte nur zu gut ins Herz gezielt. Auf blutlosen Rippen schwebte ein sich verflüchtendes Lächeln, rein und erhaben, wie göttliche Befreiung. Am Fußende des Bettes saß die verstörte Mutter, die mit glasigem, gebrochenem Auge auf ihr todttes Rind starrte; sie konnte in ihrem namenlosen, unläßlichen Schmerze es kaum fassen, daß es wahr sei, fürchterlich wahr, was sie erbarmungslos zermalmt.

„Er war feig“, meinte der Ire zu einigen Kameraden. Weil er so viel Seelenadel und so viel Größe nicht begreifen konnte, weil er von diesem heroischen Muth nichts verstand, — nannte er es — „feige“.

Handel und Verkehr.

Bukarest, den 21. Oktober. 1897.

Vom Berliner Produktenmarkt. Aus Berlin wird dem 16. d. Mts. geschrieben: In New-York hat der Weizenpreis nach Schwankungen, die einerseits durch die Besserung der Witterung und die damit bewirkte Zerstreung der Besorgnisse betreffs der Herbstsaaten, andererseits durch den Umfang der Nachfrage für den Export veranlaßt waren, schließlich einen nicht unwesentlichen Rückgang gegen die Vorwoche aufzuweisen. Hier, wo der Weizenpreis im allgemeinen den Schwankungen New-Yorks folgte, schließt er gegen die Vorwoche immerhin nur wenig verändert. Roggen zeigte eine im wesentlichen feste Tendenz, da die heimischen Zufuhren in Folge der Inanspruchnahme der Landwirthe mit Feldarbeiten gering sind, die südrussischen Offerten nicht rentiren und auch in nordrussischen Waaren nur vereinzelte Abschlässe zu Stande kamen, während die Nachfrage, namentlich aus Mitteldeutschland, ziemlich rege ist. Auch der Gerstenmarkt liegt in Folge der verhältnißmäßigen Geringsfügigkeit des Angebots vom Auslande fest; namentlich ist das Angebot feiner Qualitäten so knapp, daß dadurch auch Nachfrage nach mittleren Qualitäten geschaffen wird. Hafer wurde in Folge der Zurückhaltung des in- und ausländischen Angebots höher. Mais wurde auf Amerika schwächer. Mehl fand bei etwas höheren Preisen regeren Absatz. Rüböl hat, wie im Auslande, so auch hier in Folge der höheren Forderungen für Delsaaten angezogen. Spiritus erfuhr im Laufe der Woche nur Veränderungen. Das in der September-Statistik festgestellte Verhältniß zwischen Production und Bedarf bewirkte eine Befestigung, zumal angenommen wird, daß die Production wenigstens gleich sie an sich im Oktober einer Vergrößerung entgegengehe, mit einer relativ geringeren Ergiebigkeit der Kartoffeln zu rechnen haben wird.

Ein Serum gegen den Milzbrand, der bei weitem gefährlichsten und verderblichsten Infektionskrankheit der Schafe und Rinder, hat Privatdocent Dr. Sobornheim-Halle entdeckt. Derselbe ging, wie er in einer vorläufigen Mittheilung in der Berliner Klinischen Wochenschrift berichtet von der von Pasteur gegen diese Krankheit empfohlenen Schutzimpfung aus, ohne jedoch mit derselben einen Erfolg zu erzielen. Er verschärfte sodann die Wirksamkeit des Blutserums infizierter Schafe, indem er den Thieren allmählich immer giftiger werdende Bacterienkulturen einpflanzte. Auf diesem Wege gelang es ihm dennoch, die Versuchsthiere auch gegen die höchsten Dosen des Milzbrandgiftes unempfindlich zu machen.

Seefanal zwischen dem Baltischen und dem Schwarzen Meere. Der russischen Regierung wurde von

Nachts sprang ich über die Mauer. Die Wache bemerkte es und schoß mich in den Fuß — auch jetzt noch sieht man die Narbe. Ich bekam jämmerliche Prügel und war lange Zeit eingesperrt, bis man endlich kam und mich — wie viel hat das gekostet! — auslöste. Und was glaubst du, wer? Mein armer guter Bruder! . . . Ich kehrte nach Hause . . . Smaranda hatte zwei Kinder . . . sie war krank gewesen . . . häßlich geworden. Als wir uns sahen, errötheten wir beide vor Scham.“

„Und dann?“ „Dann habe ich geheiratet und lebe seither, wie Du ja weißt. Ich danke dem armen Vater heute noch — er hat mich vor Sünde bewahrt; denn verrückt, wie ich war, hätte ich sie begangen und das Unglück wäre geschehen.“

Der Pfarrer war zu seinem Schwager Cuzitei gekommen, um Ruhe für seine gequälte Seele zu suchen. Nicht Wein, Gift hatte er ihm aufgetischt! Spät machte er sich auf den Heimweg; er erwartete von oben eine leichte Eingebung und konnte in seinem verworrenen Denken zu keinem festen Entschluß kommen. Eine unaussprechliche Müdigkeit und eine Art Ekel, die noch hoffnungsloser schien, als die Verzweiflung, lasteten schwer auf seinen alten Schultern.

Er forderte also ein Opfer — wußte er dies doch ebensogut wie Cuzitei! — ein Opfer, das man nicht freiwillig bringt, das mit Gewalt entrißen werden muß. „Mit Gewalt!“ Und der Mann beschleunigte seine Schritte. Als er nach Hause kam, nahm er aus der Tade ein in ein Tuch gehülltes Paket und steckte es zu sich. Sodann bestieg er ein Pferd und ritt von dannen. Als die Sonne aufging, war er schon in weiter Ferne.

Sein Weg war kurz und lang zugleich; lang schien er seiner Ungeduld, kurz seinen Gedanken . . . Ob wohl der

Präsekt seine Einwilligung gibt? Ein Lehrer kann nicht zum Militär genommen werden! Wie soll er ihm diesen Vorschlag machen? Was soll er sagen? Wie beginnen? . . . Wenn es aber nicht möglich ist? . . . Ei, wenn der Präsekt will, so muß es glücken!

Der Präsekt war eine alte Bekanntschaft — der ehemalige Staatsanwalt. Gewesener Abgeordneter, schwer reich, gewaltig und von unbegrenztem Einfluß! Es wäre möglich, wenn er wollte . . . In seiner Hand lag die Ruhe des Wandervers. Dieser erinnerte sich, wie gut jener gegen ihn gewesen. Ja, aber jetzt war er nicht mehr der heitere Jüngling von ehemals — jetzt mußte er schon ein älterer Mann sein . . . Die Sache wird vielleicht doch nicht so leicht gehen . . .

Der Reiter erwachte aus seinem Sinnen erst, als er vor sich die blechgedeckten Dächer der Stadt sah! Noch einmal die Spor-n dem Pferde! . . . Endlich!

Er passierte dieselbe Barriere, durch welche er vor zwanzig Jahren in seinem Wagen den kostbaren Schatz mit sich getragen, den er neben dem Altar des heiligen Johann gefunden hatte. Der Reiter vermied absichtlich die Hauptstraßen und den Platz, um die Orte nicht wiedersehen zu müssen welche einst d. r. Schauplatz waren für die Talente des kleinen Poffenreißers.

Der Präsekt bewohnte am äußersten Ende der Stadt ein Haus, das inmitten eines großen Gartens stand . . . Beim Präsekten waren viele Leute — der Pfarrer wartete im Vorsaal. Raum hatte er sich bescheiden in einer Ecke auf einen Stuhl niedergelassen, als er im Zimmer nebenan plötzlich einen Höllelärm vernahm: Streit, Ohrfeigen, Schimpfreden, Gefreisch. Die Thüre des Zimmers öffnete sich plötzlich und eine häßliche, schmutzige Dienstmagd, heulend wie ein Thier, Nase und Mund blutüberströmt, wankt betäubt heraus; unmittelbar ihr nach eine kleine vertrocknete Dame, den Kopf

voll Papierpapilloten, kochend und schäumend vor Wuth, eine Feuerzange in Händen, indes sie ununterbrochen schrie: „In den Arrest mit ihr, in den Arrest!“ — Eine nach der andern verschwand in einem Augenblick hinter einer andern Thüre.

Der Pfarrer hatte sich erhoben, mehr aus Furcht, als aus Respekt. Bevor er sich über das Geschehen klar werden konnte, hörte er ein überlautes Gelächter, sodann wieder Geschrei, aber diesmal jämmerlich und herzzerreißend — ein weibliches Wesen litt tausend Qualen. Die Thüre öffnete sich wieder und ein Diener trug auf seinen Armen die Dame mit den Papilloten herein, ihre Glieder waren steif, Hals und Hüften verkrümmt, ihr Antlitz weiß wie der Kalk, während die verglasten Augen ausbrüchlos ins Leere starrten. Sie stöhnte und knirschte mit den Zähnen. Der Diener trug sie mit Hilfe zweier Frauen in das Wohnzimmer. Bald darauf kehrte er zurück und wischte sich Blut von der Hand — die Dame hatte ihn gebissen.

„Was ist das?“ wagte der Pfarrer zu fragen. „Ein Glend ohnegleichen!“

Und ohne viel zu fragen, erfuhr der Pfarrer, wie bößartig und krank die Frau des Hauses, des Präsekten Gattin, sei. Ein wahrer Scorpion! Sie schlägt die Dienstmoten bis aufs Blut und nicht sie mit dem glühenden Brenneisen; wenn sie aber ermüdet, dann kommt es über sie; sie weint, lacht, kreischt und bleibt stundenlang starr. Dann muß man sie mit harten Bürsten abreiben, mit dünnen Ruten peitschen und in scharfen Essenzen förmlich baden, damit sie wieder zu sich komme.

(Fortsetzung folgt).

einem Herrn Nagosin ein Projekt über die Erbauung eines Kanals zwischen dem Dnieper und der nördlichen Dwina vor-

Getreidemarkt.

Aus Mannheim wird uns unter dem 17. Oktober geschrieben: Festeres Amerika und besseres Zugreifen des Con-

Nationalbank. Der heute veröffentlichte Wochen-

Table with 2 columns: Aktiv (Reserve in Gold und Goldtraten, Silber und verschiedene Münzen) and Passiv (Kapital, Reservefond, Fonds zur Amortisation der Immobilien).

Statistik der Landwirtschaft treibenden Bevölkerung Deutschlands. Nach der Zählung vom Jahre 1895 hat das Deutsche Reich eine Bevölkerung von 51.770.284 Personen.

werden am meisten Kinder und Greise beschäftigt, was wohl zum Theil mit dem Arbeitermangel in der Land-

Offizielle Börsenkurse.

Table of exchange rates and market data for various locations including London, Berlin, Paris, and Vienna, listing items like Silberrente, Goldrente, and various bank notes.

Wasserstand.

Table showing water levels for T. Severin, Giurgiu, and Galatz on October 19th.

Original-Telegramme

des „Bukarester Tagblatt. (Dienst der Agence roumaine.) London, 20. October. Den Times wird aus Can-

herzog von Hessen sind heute Nachmittags hier eingetroffen und wurden am Bahnhof von Kaiser Wilhelm und dem Prin-

Berlin, 20. October. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ bekräftigt die Ernennung des Baron Marschall von

Wien, 20. October. Ein Schreiben aus Petersburg an die „Politische Korrespondenz“ hebt den schlechten Eindruck

Manch, 20. October. Beim Banket aus Anlaß der Eröffnung der höheren Handelsschule konstatirte der Handels-

Fremdenliste

Grand Hotel Bristol: Seclari, Bacau. Bacal. T. Deana Belegradeanu, Craiova. Sturdza, Verlad. Szardelli,

Advertisement for Alex. St. Klend, featuring a cross symbol and text: „Wir zeigen hiermit allen Verwandten Bekannten und Freunden das Ableben unseres innig geliebten Gatten, Vaters, Bruders, Schwagers, Onkels Neffen Herrn“

RIESE Gordoffsky,

Nur für kurze Zeit

von Sonntag den 5. Oktober a. St. ist der berühmte Riese Gordoffsky, der größte Mann der Welt, in Bukarest zu sehen. Calea Victoriei Nr. 112, vormittag von 11—1 Uhr, nachmittags von 4 bis 11 Uhr abends. Eintritt 50 bani pro Person.

785-5

Kurs-Bericht vom 21. Oktober n. St. 1897

Wechselstube C. Sterin & Comp.

Im eigenen Hause. — Strada Lipsicani No. 19.
Bukarester Kurs

3 Uhr Nachmittags.

	Kauf	Verkau
4 prc. Innere Rente	89—	89 50
4 prc. Aeussere Rente	91.75	92 50
5 prc. Innere Rente	94.75	95 50
5 prc. Aeussere Rente	100.25	101.—
5 prc. Rente perp.	104.—	105.—
6 prc. Staats-Obligat. (convertirte Rural)	103.—	103.75
6 prc. Cred. fonc. urb. Jassy	86.50	87.25
6 prc. Cred. fonc. urb.	89.75	90.50
5 prc. Cred. fonc. rural	93.75	94 50
4 1/2 prc. Municipal Oblig.	96.50	97.—
5 prc. Municipal-Oblig. 1883	98.25	98.75
5 prc. Municipal-Oblig. 1890	99.25	99.75
Rum National-Bank Aktien	1860	1870
Banca Agricola	325	330
Vers. Ges. Dacia-Rom.	410	420
Vers. Ges. Nationala	460	465
Rum. Bau-Gesellschaft	160	165
Basalt	360	370
Oesterreichische Gulden	2.10	2.12
Deutsche Mark	1.23	1.25
Französ. Banknoten	100.	100.50
Rubel	2.67	2.70
Napoleonor gegen Gold	20.05	20.12

Der gesammten Heilkunde

Doctor Rudolf Petelenz

Spezialist für Augen- Kinder und Frauenkrankheiten
Calea Rahovei No. 80.

Heilt auch rasch und ohne Berufsörung Manneschwäche und sämtliche geheimen und Hautkrankheiten beider Geschlechter. — Ordinationsstunden täglich von 8—10 und 4—6 „Auch brieflich.“ 1937—120

Geheime Krankheiten und Impotenz,

Hautleiden, jede Art Wunden, Folgen der Ausschweifungen, Harnbeschwerden, Ausflüsse, auch die veralteten heilt schnell und schmerzlos auf Grund einer 27 jährigen Erfahrung (seit dem Jahre 1870) der Spezialarzt

Dr. Friedrich Thör.

Strada Emigret Nr. 1. Eingang nur von der Str. St. Voivos
Von 10 — 1 und 5 — 8 Uhr. 558—85

Dr. A. Ferester

de la Facultate din Paris.

Boli nervöse și de plămâni

Tratează tuberculoasă după noile metode ale Profesorului Koch.

Consultatiuni de la 2—4 p. m.

Gratis: Lună, Mercuri și Vineri 4—5 1/2

5 Str. Brezoianu (längs Boulevardul Elisabeta)

Dr. N. Stein

Geburtshelfer.

683-18

Bucarest Strada Bradului Nr. 15.

Spezial für Frauen und Kinderkrankheiten.

Ordinationsstunde von 6—8 Uhr abends.

Wiederoöffnung

des

Restaurant G. Steclaci

Strada Piața Amzei 5,

am 12. Oktober l. J. a. St. Bestbekannte

Küche

BIERHALLE

Billeard

796-3

Kundmachung

Wir bringen zur Kenntniss des p. t. Publikums, daß wir das seit 1. Juli l. J. übernommene

Hotel Concordia

in Ploesci

auf sorgfältigste renovirt, das Mobilar neu ersetzt und ein Restaurant neuesten Ranges eingerichtet haben.

Prompte Bedienung civile Preise.

Gleichzeitig theilen wir mit, daß wir unser früheres Restaurant regal in das Hotel Concordia verlegt haben.

Hochachtend

Ghiță Tenechiu, Petrache Rotaru

frühere Eigentümer des Restaurant Regal.

739-20

Casa Nationala

von

Donnerstag den 9. Oktober 1897

an täglich

Concert der Damencapelle

aus Prag

unter Leitung des berühmten Kapellmeisters

J. Czibulea

Eintritt frei.

— Anfang 8 Uhr abend. —

782-5

Albert Engel Succesor

gegründet in Bukarest im Jahre 1853

Strada Caroli Nr. 37

empfehlen ihr reich assortirtes Lager von:

Lampen Hänge und Tischlampen, Ständerlampen alle Arten Laternen, Ampeln sowie alle Arten Lampenbestandtheile von anerkannt, vorzüglicher Qualität. Sparherde gusseiserne und Reguliröfen Porzellan u. Glaswaaren böhmische und französische Alpen-Bestecke (Bendorfer) Complete Kücheneinrichtungen Sade- und Sitzwannen, Dampfbäder, Schwambäder aus hartem Zinnblech solid gearbeitet. Käfige für Singvögel und Papageien. Petroleumkochapparate Closets, Bidets, eiserne Möbeln, Metall u. Porzellan Grabkränze, in sehr geschmackvoller Ausführung, Grablaternen, Waschtisch, Imoleum, Wasserfilter, Petroleum 1-a per Decaliter bei 3.50, ins Haus gestellt, Bübel 1-a. Werkzeuge für alle vorkommenden Reparaturen von Lampen, Badewannen und Metallarbeiten.

Reelle Bedienung bei mäßigen Preisen. 1311 56

Makulatur-Papier

per Kilo 60 Cts. verkauft die Adm des „Br.“ Tagblatt“.

Eine Dame

dipl. Absolvent des Conservatoriums in Wien für Klavier Musik Theorie Contrapunkt und Harmonie, wünscht in oder außer Hause Stunden zu geben Adresse in der Buchhandlung Stork u. Müller 802-1

Zu verkaufen

eine noch guterhaltene hydraulische Presse nebst allem Zubehör sowie 2 im besten Zustande befindliche Excenter — Kaskihölz. Gest. Anfragen sind direkt an die Thömosthaler Tuchfabrik T. Bacon & Comp in Untertöms Siebenbürgen zu richten. 803-1

Nr. 83.

II. 1897

Publicațiune.

Subscribul purtatorului matricilor circular din Sanct Nicolaul mare publică, că:

1. Joan Placintariu care se află in starea familiare, Neinsurat și carele e de religiunea, greco neunite, starea și ocupațiunea, Cojocari, Locuina, Craiova (Romania), nasterea locu: In Sanct Nicolaul mare Serb., nasterea timpu 3-zi Noembre 1871, și carele fiul a reposatului Kristof Placintariu și a fapei nascuta reposatei Acenia Craiovan fost locuitori Sanct Nicolaului mare.

2. Rozalia Tinesz care e in stare familiara necasatorite și acui religiunea, rom. catolică și acui starea și ocupațiunea servitore locuina Craiova (Romania): nasterea locu: In Sanct Nicolaul mare Serb, nasterea timpu: in 23 Aprilie 1870 și care e fica alui Ferdinand Tines și a femeii nascuta Eva Alecu locuitori in Sanct Nicolaul mare, au voinție ca se casatoreasca.

Pentru aceia se rog toți aceia, care stiu, sau vor afa vreo pedeca in contra casetoriei acestei, ca să binevoească la subscribul purtatorului matricier, sau la antistia comunale de aici — sa ivesca.

Publicațiunea aciasta care in urmatore locuri se șe publice adevă: in Sanct Nicolaul mare, și in Romania in „Bucarester Tagblatt“.

In Sant Nicolaul mare in 16 Octombrie 1897.

Josif Tellery

part.: matriciei

83 sz.

II. 1897

Kihirdetés.

A szerb nagyszent Miklosi anyankönyvi kerület alulirott anyankönyvvezetője kihirdeti hogy:

1. Placsintar Janos ki családı állapotára nézve: nötelen és a kinek vallása: görögkeleti állása (foglakozása): szücs segéd, lakóhelye: Krajova (Romania), születési helye: Szerb Nagy Szent miklos, születési ideje: 1871 évi November hó 3 napja s a ki néhai Placintar Kristof es meye született néhai Krajovan Axenia volt szerb nagy szent miklosi lakosok fia.

2. Tinesz Rozália ki családı állapotára nézve: hajadon, és a kinek vallása: romai katolikus, állása (foglakozása): házi cseléd, lakóhelye: Krajova (Romania) születési helye: Szerb Nagy Szent Miklós, születési ideje: 1870 évi Aprilis hó 23 napja, s a ki Tinesz Ferencz és neje Albek Eva szerb nagy szent Miklós lakosok leana egymással házasságot szándékoznak kötni.

Felhivatnak mindazok, a kiknek a nevezett házastulokra vonatkozó valamely törvényes akadályról vagy a szabad beleegyezést kizáró körülményről tudomásuk van, hogy ezt alulirott anyankönyvvezetőnél (helyettesnél) közvetlenül, vagy a kifüggesztési hely községi elöljárósága illetőleg anyankönyvvezetője utján jelentsék be.

Ezt a kihirdetést a következő helyeken kell teljesíteni u. m.: Szerb Nagy Szent Mikloson és Romaniaban „Bukarester Tagblatt“ban.

Kelt Szerb Nagy Szent Mikloson, évi Oktober hó 16 napján.

Jozsef Tellery
anyankönyvvezető.

804 1

Thomek's Bierkeller

in der Strada Academiei Hotel Bristol
ist wider eröffnet

WATSON & YUELL

LANDWIRTSCHAFTLICHE und INDUSTRIELLE MASCHINEN
BUCAREST, Str. ACADEMIEI Nr. 14. (früher Raschka)

GENERAL-VERTRETER der MASCHINEN-FABRIKEN
GANZ & Comp.

MÜLLEREI-MASCHINEN nach den neuesten und vollkommensten Systemen
MASCHINEN aller Art zum Reinigen und Waschen des Getreides,
Walzen-Stühle; Cylinder- und Centrifugal-Sichter, Plansichter,
Gries-Putzmaschinen, Mehl-Mischmaschinen u. s. w.

MASCHINEN für die Fabrication von CEMENT, KALK und GYPS.

MASCHINEN für PAPIER- und CELLULOSE-FABRICATION;

TURBINEN, vertical und horizontal; nach eigenen Patenten, für jede beliebige Wasser-enge und Fallhöhe;

GAS- u. Petroleum-Motoren, Dampf-Pflüge, Electriche Maschinen.

Dynamo-Maschinen für Gleichstrom, Wechselstrom und andere Systeme, Electromotoren, Transformatoren, Electricch betriebene Maschinen jeder Art für Gruben-Betrieb, elektrische Elevatoren u. s. w

EISENBahn-WAGGONS, Luxus-Waggons, Personen- und Güter-Waggo.

Spezial-Giesserei für HART-GUSS und STAHL

Vollständige Radsätze für Eisenbahnen mit Normalspur, Schmalspur und für Industrielle Bahnen. HERZ-STUECKE.

Vollständige Einrichtungen für Kunst-Mühlen, Cellulose- und Papier-Fabriken, Elektrische Licht-Anlagen, Elektrische Tram- und Eisenbahnen, Elektrische Kraft-Uebertragungen, nach eigenem System. Elektrische Metallurgie.

46-7

OTTO HARNISCH

Bucarest
Strada Academiei Nr. 41.
vis-à-vis dem Ministerium des Innern.

Galatz
Strada Portului Nr. 49.

Fabriks-Depot

Sämmtlicher technischer Gummi-Waaren,

Weinschläuche, Wasserschläuche.

Asbest-Artikel, Wasserstands-Garnituren, Manometer, Wasserleitungshähne, Dampfventile, wasserdichte Decken, Weinpumpen und Gartensprizen.

Feuersprizen

aus der renommirten Fabrik G. A. JAUCK
Leipzig, gegründet 1796.

662 17

Prima englische Leder-Riemen

aus der grössten Fabrik England's JOHN TULLIS & Son,
Glasgow, gegründet 1792.

Als zweiter Teil der „Sammlung Illustrierter Literaturgeschichte“
erschienen soeben:

Deutsche Literaturgeschichte.

Von Prof. Dr. Friedr. Vogt u. Prof. Dr. Max Koch.

Mit 126 Textbildern, 25 Tafeln in Holzschnitt, Kupferstich u. Farbendruck und 34 Faksimile-Beilagen.

In Halbleder gebunden 16 Mark oder in 14 Lieferungen zu je 1 Mark.

Im Vorjahre erschien die „Geschichte der Englischen Literatur“ von Prof. Dr. Richard Wülker, in Halbleder geb. 16 Mk. — Im Herbst 1898 werden sich die Geschichten der französischen und italienischen Literaturen anreihen.

Die erste Lieferung durch jede Buchhandlung zur Ansicht. Prospekte gratis.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien.

JULIUS HOLZNER

Lugos.

Complete Ziegelei Anlagen
Ringöfen

nach eigenen patentirten Systemen,
zur Massenerzeugung von

Dach- u. Mauerziegel

Grösste-Heizmaterial-Ersparniss

Grösste Leistungsfähigkeit.

General-Vertreter für Rumänien

Victor Lupescu, Ingenieur

Bulevard Carol I. No. 14 bis
(neben dem Domänenministerium.)

532-93

Friedrich Wanieck & Co.

Brünn.

Maschinenfabrik- und Eisengiesserei

erzeugt als Spezialität

Ziegel-Maschinen

System Th. Groke.

Einfache, doppelte u. dreifache

Walzwerke, Schneideapparate

Ziegelpressen

für Hanf- und Dampfbetrieb

Solideste Construction.

BUCHDRUCKEREI

des
„BUKARESTER TAGBLATT“
Str. Șelari No. 7.

Anfertigung von
Circularen, amtlichen und kaufmännischen
Druckschriften etc.

Neueste Lettern und Maschinen.
Spezialität: Visit-, Adress-, Verlobung
karten, Partezettel.

Affichen u. Schwarz- und Buntdruck
in allen Sprachen und bei mässigen
Preisen.

Aufträge werden prompt effectuirt.

Lehr-Zeugnisse

stets vorrätzig in der Buch-
druckerei des Buk. Tagbl.

Photographisches Atelier

per sofort zu verkaufen.
Adresse in der Adm.
d. Blattes.

791-2

„De Inchiriat“-Zettel

stets vorrätzig in der Buchdrucke-
rei des „Buk. Tagblatt“.

Ein Konzertflügel

aus Raumangel zu verkaufen.
Stada Siavropolis Nr. 15., 2.
Stock. Vorzusprechen von 8.10
Uhr u. von 12-2 Uhr.

797-2

Kundmachung

Unterzeichneter macht seinen
Klienten und dem Publikum mit
welchem er in Geschäftsverbin-
dungen steht, bekannt, daß er vom
19. Sept. I. Off. a. e. Herrn E.
Läufer aus seiner Fabrik entlassen
hat

783-5
N. Căgarida.

Sehr billig zu verkaufen

sind eine Eichengarnitur, ein Kleiderständer aus Bronze,
Oleander und Palmen. Anfragen in der Str. Carușășilor
15 Școala tunari. 800-2

Neue Tramway-Gesellschaft

wünscht folgendes kontraktlich zu kaufen:
125 Waggons Hafer
600.000 Agr. Heu
800.000 Stroh

Die Herren Bewerber wollen ihre Offerten an die
Direktion der Neuen Tramway, Bukarest, Str.
Teilor 254 richten. 564 16

Billig zu verkaufen

sind abreisefähig gut erhaltene Möbel. An-
fragen Popa-Tatu Nr. 50. 799-2

N. I.

Wir beehren uns hierdurch bekannt zu geben, daß
wir unsere Fabrik schon seit längerer Zeit bedeutend
vergrößert haben und um uns derselben ausschließ-
lich widmen zu können, übergeben wir unser Hauptdepot,
welches sich bisher Calea Victoriei Nr. 94 vis-a-vis
dem königl. Palais befand am 3.15. Oktober a. c

Herrn D. & S. Müller

Calea Victoriei Nr. 55. Pasagiul Roman,
welche außer ausländischer Parfümerien, alle unsere
Fabrikate als Toilette- und Wäsche-Parfümerien
und Stearinkerzen zu gleichen Preisen wie bisher ver-
kaufen werden.

Der ausgezeichnete Ruf dessen sich diese Firma
erfreut, bürgt für solide und prompteste Bedienung.
Wir werden nach wie vor bemüht bleiben der
Fabrikation unserer Artikel die größte Sorgfalt zu-
zuwenden um auch ferner die volle Zufriedenheit un-
serer Kunden zu erhalten.

Hochachtungsvoll

„Stella“.

Erste Bukarester Seifen- und Kerzen-Fabrik
mit Dampftrieb.

775-4

Kalodont

F. A. SARG's Sohn & Co., Wien,
1. t. Hoflieferanten.

Zu haben in Bucarest in den Droguerien: Ilie Zamfirescu
M. Economu & C., Mihail Stoenescu, Jón Tetzu und den haupt-
sächlichsten Apotheken, ferner bei Herrn Gustav Rietz, Strada Carol I
Josef Schützerle Strada Lipscaeni; in Ploesti in den Apotheken
der Herren: Carl Schuller Nachf. und A. Ziegler; in Braila bei
Herrn Anton Drummer Apotheker; in Galatz bei Herrn S. Hof-
mann; in Jassy bei Herrn Frați Konyá Apotheker in Craiova
bei Herrn S. Lazar Benvenisti und Herrn Frați Filip Lazar fu
in Pitesti bei Herrn Ernst Schiel Apotheker; in Caarași bei
Herrn Friedrich Türk Apotheker; in Bacau bei Herrn Racovița
Apotheker,
Man verlange ausdrücklich „SARG'S KALODONT“ und hüte sich
vor bereits in den Handel gebrachten werthlosen Nachahmungen
General-Depôt für Rumänien bei Herrn: Victor Kubesch,
Bukarest, Str. Dómnei No. 16 im Hof.

Die neuerrichtete Tuchwaaren-Nieder-
lage in Strada Lipscaeni Nr. 2 Hotel Mer-
cur unter der Firma 717-10

Postavaria Universală

La orașul Brünn

bietet das Neueste und Beste in Mode-
stoffen und Tuchwaaren für Herren.

Verkauf per Meter.